



**überzweig**

Theater am Kästnerplatz

**Theaterpädagogisches Begleitmaterial zur Produktion**

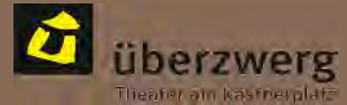
## **KABALE UND LIEBE**



**[Ab Klassenstufe 9]**

Nach dem gleichnamigen Drama  
von Friedrich Schiller

# INHALTSVERZEICHNIS



INHALTSVERZEICHNIS	1
VORWORT	2
WICHTIGE HINWEISE ZUM THEATERBESUCH	3
ZUM STÜCK	4
ZUR PRODUKTION	5
ZUM AUTOR	6
»DIE FEURIGE SEELE« von Volker Haage	7
INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN Marion Schneider-Bast	11
FEMIZIDE IN DEUTSCHLAND. Getötet, weil sie Frauen sind	13
SPIELPRAKTISCHE VORBEREITUNG	16
THEATER ALS »SCHULE DES SEHENS«	18
SPIELPRAKTISCHE NACHBEREITUNG	19
LITERATUR– UND MEDIENTIPPS	21
IN EIGENER SACHE	22
ANFAHRT	23
KONTAKT/IMPRESSUM	24
KOPIERVORLAGE	25
Anhang PRESSE	

Liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Was hat uns ein über 240 Jahre altes Theaterstück heute noch zu sagen? – Schon seit längerem wird in deutschen Feuilletons die Frage diskutiert, ob es überhaupt noch Sinn macht, im Unterricht Klassiker zu lesen. Unter anderem wird argumentiert, dass hier Themen behandelt werden, die nichts mit der Lebensrealität der Schüler\*innen zu tun hätten.

Dass KABALE UND LIEBE auch heute noch höchst aktuell ist, das beweist die Inszenierung von Marion Schneider-Bast. Nicht nur, dass es ein Stück der Rebellion ist – und Rebellion gegen bestehende Verhältnisse ist immer Aufgabe der Jugend! – es ist außerdem eine Tragödie der besitzergreifenden Liebe. Noch bis vor einigen Jahren hätte man die Ermordung Luises durch Ferdinand als „Verbrechen aus Leidenschaft“ bezeichnet – tragisch, aber romantisch.

Dass es sich hierbei tatsächlich um einen Femizid handelt – also einen Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist – das ist noch in den seltensten Fällen aufgefallen. „Alle Formen von Gewalt gegen Frauen sind eingebettet in patriarchalische Kontroll- und Dominanzmuster“, sagt die Sozialwissenschaftlerin Monika Schröttle.<sup>1</sup> 2012 konstatierte die UN-Sonderberichterstatterin Rashida Manjoo, dass geschlechtsbezogene Tötungen von Frauen alarmierende Ausmaße angenommen hätten und weiterhin zunähmen.<sup>2</sup>

In dieser Materialmappe erhalten Sie Informationen zu Schillers wahrhaft schillerndem Leben und den historischen Hintergründen der Stückentstehung. In einem Interview erklärt die Regisseurin, welche Relevanz KABALE UND LIEBE für sie heute noch besitzt und in einem Beitrag von Deutschlandfunk Kultur wird erläutert, warum die Tötung einer Frau kein „Verbrechen aus Leidenschaft“ ist. Außerdem erhalten Sie Anregungen zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs. Darin können sich Schüler\*innen unter anderem schon einmal mit dem „Who is who“ der Figuren der Inszenierungen vertraut machen und sich selbst in kleinen Szenen aus KABALE UND LIEBE ausprobieren.

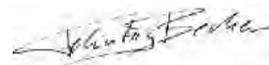
Gerne kommen wir zur Vor- oder Nachbereitung zu Ihnen in die Einrichtung. Sprechen Sie uns einfach an. Und bei Fragen und Anregungen Ihrerseits stehen wir gern zur Verfügung!

Wir wünschen Ihnen ein spannendes wie eindruckliches Theatererlebnis!

Mit freundlichen Grüßen,



Mirka Borhardt



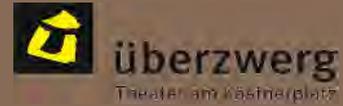
Felicitas Becher

[theaterpaedagogik@ueberzerg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzerg.de) | +49 (0)681 958283-13

<sup>1</sup> <https://www.deutschlandfunkkultur.de/femizide-in-deutschland-gefoetet-weil-sie-frauen-sind-100.html>, Stand: 12.01.2022.

<sup>2</sup> Claire Laurent and Michael Platzer: *Foreword*. In: Claire Laurent, Michael Platzer, Maria Idomir (Hrsg.): *Femicide. A global issue that demands action*. 2. Auflage. Academic Council on the United Nations System (ACUNS) Vienna, Wien 2013.

## WICHTIGE HINWEISE ZUM THEATERBESUCH



Hier einige wichtige Hinweise für den Theaterbesuch mit Ihrer Gruppe:

- Die Kasse öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn. **Wir möchten Sie bitten, 20-30 Minuten vor Beginn der Aufführung im Theater zu sein**, damit genug Zeit bleibt, Jacken und Taschen in der Garderobe zu verstauen und die Toiletten aufzusuchen.
- **Wenn Sie auf dem Weg zu uns merken, dass Sie sich verspäten werden: Rufen Sie uns bitte unbedingt an!** Da unsere Zuschauertribüne nur über einen Zugang verfügt, ist **nach Vorstellungsbeginn leider kein Einlass mehr möglich.**
- **Während der Vorstellung sind Gänge zur Toilette zu vermeiden**, damit es nicht zu störendem Rein- und Rauslaufen kommt. Im Nebengebäude steht auch eine barrierefreie Toilette zur Verfügung. Bei Bedarf wenden Sie sich bitte an die Kasse.
- **Mobiltelefone sind während der gesamten Aufführungsdauer auszuschalten.** Im Foyer gibt es Schließfächer, in denen ggf. die Handys verwahrt werden können.
- **Filmen und fotografieren während der Vorstellung ist nicht gestattet – ebenso wenig Tonmitschnitte.** Wenn Sie ein Erinnerungsfoto mit der Gruppe machen wollen, so können Sie das vor der Vorstellung im Foyer oder nach der Vorstellung eventuell auch im Bühnenbild machen. Bitte fragen Sie uns vorher! Fotos aus der Inszenierung gibt es zum kostenlosen Download auf unserer Homepage unter: [www.ueberzberg.de/de/pressediens](http://www.ueberzberg.de/de/pressediens)
- **Der Verzehr von Speisen und Getränken im Zuschauerraum ist untersagt.** An Wochentagen gibt es bei Vormittagsvorstellungen keinen Getränkeverkauf.
- Neben den rein organisatorischen Vorbereitungen eines Theaterbesuchs ist es sinnvoll, die Gruppe auf das Ereignis „Theater“ einzustimmen. Als Unterstützung finden Sie unseren KLEINEN LEITFADEN FÜR DEN THEATERBESUCH unter KOPIERVORLAGEN am Ende der Begleitmaterialien sowie Anregungen zur spielpraktischen Vor- bzw. Nachbereitung.
- Nach vorheriger Anmeldung ist ein **Nachgespräch** über die Inszenierung mit dem Ensemble möglich. Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf: +49 (0)681 958283-0 | [kontakt@ueberzberg.de](mailto:kontakt@ueberzberg.de)
- Wir bieten Ihnen auch gerne eine **theaterpädagogische Vor- oder Nachbereitung in Ihrer Einrichtung** zur Inszenierung an. Um einen Termin zu vereinbaren, kontaktieren Sie bitte unsere Theaterpädagoginnen unter +49 (0) 681 958283-13 oder per Mail an [theaterpaedagogik@ueberzberg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzberg.de).
- Nach Ihrem Besuch freuen wir uns über Lob, Kritik und Anmerkungen. Diese können Sie an [theaterpaedagogik@ueberzberg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzberg.de) senden.

**Wir wünschen Ihnen und Ihrer Gruppe ein eindrucksvolles Theatererlebnis mit unserer Inszenierung KABALE UND LIEBE im überzberg – Theater am Kästnerplatz!**

Luise liebt Ferdinand, Ferdinand liebt Luise. Eigentlich ist es schön und eigentlich ist es einfach. Eigentlich...

Aber diese Liebe ist verboten. Verboten von den Vätern der beiden. Verboten aus Angst. Aus Angst vor dem Verlust des eigenen Ansehens in der Gesellschaft. Doch die jungen Liebenden sind bereit gegen diese Regeln zu rebellieren. Vor allem der adlige Ferdinand von Walter will alles besser machen als sein machthungriger, intriganter Vater, Präsident von Walter. Um mit seiner Luise zusammen sein zu können, ist er bereit mit allem zu brechen. Dieser Preis ist Luise zu hoch.

Doch Ferdinand will das „Nein“ seiner Luise nicht wahrhaben. Da muss ein anderer Mann dahinterstecken. Hofkabale schüren seinen blinden Verdacht. Und wenn er Luise nicht haben kann, dann soll keiner sie haben ...

KABALE UND LIEBE ist auch heute noch auf fatale Weise aktuell: Das Stück mündet in einem Mord – genauer gesagt in einem Femizid. Ferdinand bringt Luise um, weil er glaubt, sie betrüge ihn. Aus diesem oder einem ähnlichen Motiv stirbt in Deutschland alle 72 Stunden eine Frau durch die Hand eines Partners, Ex-Partners oder Familienangehörigen.

In ihrer Inszenierung legt Marion Schneider-Bast den Fokus auf dieses nach wie vor oft tabuisierte Thema und beweist, dass das über 240 Jahre alte Stück keineswegs ein alter Schinken ist – ganz im Gegenteil! Auch die anderen angeschnittenen Themen wie skrupellose Machtgier, willkürliche Gewalt oder „Fakenews“, unterstreichen die Zeitlosigkeit und Aktualität dieses Klassikers.



## KABALE UND LIEBE

[Ab Klassenstufe 9]

Von Friedrich Schiller

In einer Fassung für zwei Personen von Marion Schneider–Bast

**Premiere** 22. Januar 2022

**Dauer:** ca. 80 Minuten

Weitere Termine unter

<https://www.ueberzberg.de/stuecke/kabale-und-liebe>

<b>Regie</b>	Marion Schneider–Bast
<b>Bühnenbild und Kostüme</b>	Jasmin Kaege
<b>Ausstattung</b>	Dorota Wünsch
<b>Es spielen</b>	Gerrit Bernstein Eva Coenen
<b>Aufführungsrechte</b>	FREI



© Uwe Bellhäuser

Johann Christoph Friedrich Schiller wird am 10. November 1759 in der elterlichen Wohnung in Marbach geboren. Er verbringt seine Kindheit in Marbach, Lorch und Ludwigsburg. Auf Wunsch des Herzogs Karl Eugen und wider den Willen seiner Eltern besucht Schiller die Militärschule des Herzogs. Das Studium kann er nicht wirklich frei wählen. So beginnt er zunächst mit Jura und studiert später Medizin. Bereits seit seinen frühen Lebensjahren zeichnet sich ab, dass Friedrichs Gesundheit äußerst labil ist. Auch an der Militärschule in Stuttgart wird er häufig krank. Am Ende seines Studiums erhält er wider Erwarten keine wirtschaftlich solide Anstellung, sondern muss mit Einschränkungen und dem bescheidenen Gehalt eines Regimentsmedikus' auskommen. Diese trostlosen Aussichten, immer weitere Verbote, die seinen Freiraum beschneiden und der Drang, endlich seiner wahren Berufung als Dramatiker zu folgen, gipfeln schließlich in seiner Flucht. Es folgen Aufenthalte in Mannheim, Leipzig, Gohlis und schließlich in Weimar. Er bringt seine Stücke für das Theater heraus und findet Verleger für den Druck seiner Werke. Dennoch kann er von den Einnahmen kaum seinen Lebensunterhalt bestreiten. Oftmals in seinem Leben plagen ihn Geldsorgen und das Ringen um Anerkennung. Für beides findet er Gönner und Mäzene, die ihn so gut sie können, zu unterstützen versuchen. Als Schiller 1789 eine – wenn auch unbesoldete – Professur in Jena antreten kann, scheinen die schlimmsten finanziellen Nöte dennoch endlich ein Ende zu finden und er kann darüber nachdenken, eine Familie zu gründen. Schließlich heiratet er am 22. Februar 1790 Charlotte von Lengefeld. Friedrich und Charlotte haben vier Kinder. 1799 siedelt er endgültig nach Weimar über. Dank des dortigen Hofes ist die Stadt ein geistiges und kulturelles Zentrum, in welchem renommierte Zeitgenossen wie Goethe, Wieland und Herder leben und arbeiten. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten verbindet Schiller und Goethe seit 1794 eine enge Freundschaft. Auch wenn sich Schillers Hoffnungen, vom Weimarer Hof eine sichere Stellung zu erhalten, nicht bestätigen, so gelingt es ihm dennoch, seine Familie finanziell – auch für die Zukunft – abzusichern. 1802 wird Schiller aufgrund seiner Verdienste in den Adelsstand erhoben. Immer wieder muss sich Schiller aufgrund seiner kränklichen Konstitution auf das Krankenlager zurückziehen. Eine akute Lungenentzündung führt schließlich am 9. Mai 1805 zu seinem frühen Tod. Bei der Autopsie stellen die Ärzte ein multiples Organversagen fest, welches es wie ein Wunder erscheinen lässt, dass Schiller überhaupt noch so lange leben konnte. Bis zuletzt ist der Dramatiker mit der Arbeit an seinen Stücken beschäftigt. Den *Demetrius* lässt er unvollendet zurück.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> <http://www.friedrich-von-schiller.de/index.htm>, Stand: 29.11.2021

## »DIE FEURIGE SEELE« von Volker Haage



**Freiheit, Frauen, Freundschaft: Friedrich Schiller steht der Gegenwart näher, als viele glauben – der oft missbrauchte Klassiker wird neu entdeckt. Die Leidenschaft, mit der er die »schimpfliche Kette« der Despotie zerriss, wirkt so frisch wie vor 200 Jahren.**

Die ersten Zuschauer kamen schon gegen ein Uhr mittags ins Theater; dass ein Geniestreich zu erwarten war, hatte sich in Mannheim und Umgebung herumgesprochen. Der 22 Jahre alte Autor aber, der mit einem Freund aus Stuttgart anreiste, war unterwegs bei einem hübschen Serviermädchen hängen geblieben – fast wären die beiden zu spät zur Aufführung gekommen [...]. Sie hätten einen Aufruhr, einen Triumph verpasst, wie er in deutschen Landen noch selten vorgekommen war. Nach der Uraufführung von Schillers Debüt drama »Die Räuber« am 13. Januar 1782 brach im Foyer und in den Rängen die Hölle los – oder wie es ein Zeuge schildert:

»Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung bricht.«



Es war der rasante Start eines neuen Literaturstars. Und die Geburt eines Rebellen – dessen ungestümes Aufbegehren gegen die »schwere Zuchtrute des Despotismus« seine jüngeren

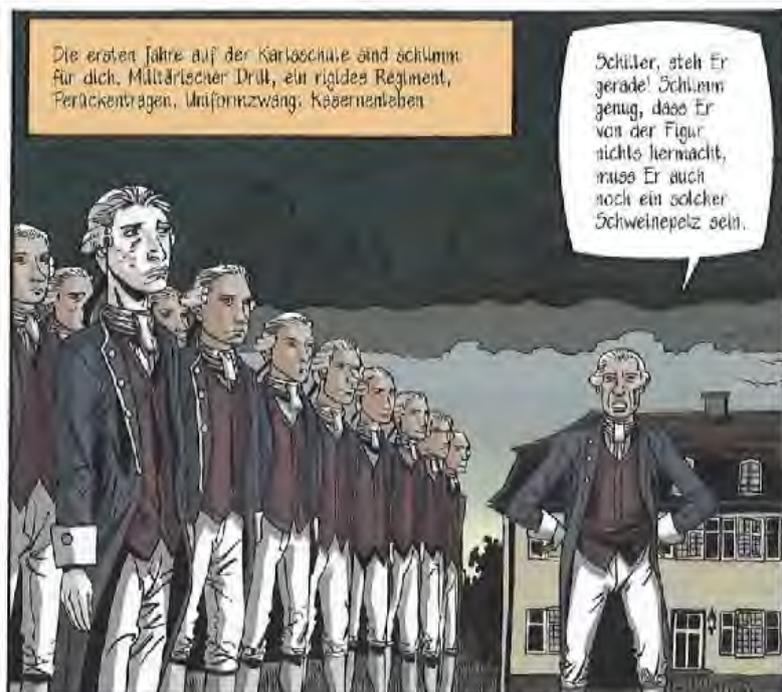
Zeitgenossen genauso begeisterte wie das hämmernde Pathos seiner Balladen und Dramenverse. Gleich von Beginn an wurde diesem Friedrich Schiller nachgesagt, er berechtige zu den schönsten Hoffnungen: »Haben wir je einen teutschen Shakespeare zu erwarten, so ist es dieser.« Ein hellsichtiger Mann, der Kritiker der »Erfurtischen Gelehrten Zeitung«. [...]

Neue Biografien, Bildbände und Anthologien präsentieren Schiller als Privat- und Leidensmann, als Liebhaber und Karrierist. Zum Vorschein kommt Fritz aus Marbach am Neckar, der aufmüpfige Karlsschüler, der ungewaschene Rabauke, der junge Regimentsmedikus, der zeitweilig ein rechtes Lotterleben führt, der frühe Frauenheld und Schürzenjäger, der Schuldenmacher und wilde Zocker beim Kartenspiel, der nach dem Publikumsgeschmack schielende Autor, der schwankende Parteigänger der Französischen Revolution, der Ehemann und von seinen Kindern geliebte Vater. [...]

Im deutschen Kleinstaatentum des 18. Jahrhunderts galt schon die Reise von Stuttgart nach Mannheim als Besuch im Ausland – unerlaubt in Schillers Fall, denn er war Regimentsmedikus im Schwabenland [...]. Der vom Herzog nicht genehmigte Ausflug ins Kurpfälzische konnte als Fahnenflucht ausgelegt werden. Und Karl Eugen von Württemberg (1728 bis 1793) ließ nicht mit sich spaßen. Er war ein

typischer Despot seiner Epoche, sah sich als gottgleicher Vater der Untertanen, war verschwenderisch und den Frauen zugetan, hielt aber auf Disziplin und absolute Unterordnung bei seinen Landeskindern – die er auch schon mal zur Aufbesserung der Staatskasse als Söldner an die britische Krone zu verhökern versuchte, damit sie mithelfen sollten, in Amerika, der aufsässigen Kronkolonie, ein

wenig für Ordnung zu sorgen. [...] Dem standen [...] eine große Arbeitsdisziplin und eine den Wissenschaften aufgeschlossene Haltung gegenüber: Das machte das Doppelgesicht des Despoten Karl Eugen aus, auch für die Schüler der von ihm gegründeten und nach ihm benannten Eliteschule und Militärakademie – zu deren Absolventen Schiller gehörte. Im zarten Alter von 13 Jahren hatten ihn seine Eltern, gar nicht gern, der Macht fremder, strenger Erziehung überlassen, ja ausliefern müssen (in acht Jahren hatte der Eleve Fritz dann nicht einen freien Tag) – eine Gunst »Seiner Herzoglichen Durchlaucht«, die kaum auszuschlagen war, und ein Geschenk ja tatsächlich, da eine Ausbildung, wie sie geboten wurde, für die Eltern unerschwinglich gewesen wäre. Zu allem Überfluss wurde der Knabe Schiller bald eine Art Lieblingsschüler des Herzogs, der stolz auf seine Anstalt war und gern persönliche



Kontrollgänge bis in die Schlafräume machte. Er ließ sich über den Werdegang eines jeden genau unterrichten. [...]

Und nun der offene Konflikt. Schiller, der nach seinem »Räuber«-Coup vom Theater nicht mehr lassen wollte, hatte erneut Mannheim aufgesucht und war vom Herzog abgestraft worden: Zwei Wochen musste er in Arrest verbringen – ein Vorgeschmack dessen, was ihm



blühen konnte, wenn er sich dem Verbot widersetzen sollte, weiterhin literarisch tätig zu sein oder ins Ausland zu reisen. [...] Die Dichterseele empörte sich. Und zog praktische Konsequenzen: Schiller floh. Das Schreiben wollte er nicht lassen. [...] Die Leidenschaft für die Dichtkunst sei »feurig und stark«, schrieb er in einem öffentlichen Abgesang an den Fürsten, »wie die erste Liebe. Was sie ersticken sollte, fachte sie an«.

Schillers Weg war nun klar: Der zum Arzt Ausgebildete wollte vom Schreiben leben. Schriftstellerei im Hauptberuf – das war eine damals recht neue Idee, zumal wenn da einer hoffte, ohne finanzielle Absicherung vom Hof

auszukommen. Schiller nahm sich vor, »an keinen andern Thron mehr zu appellieren als an die menschliche Seele« [...]. Die Freiheit war fortan »Grundmotiv seines Denkens und Dichtens« (Thomas Mann). Noch im Stuttgarter Arrest hatte Schiller voll Empörung ein Drama konzipiert, das Heuchelei, Ausbeutung, moralische und sonstige Misswirtschaft am Hofe zeigen sollte. Es wurde Schillers neuer großer Bühnenhit: »Kabale und Liebe«, sein »bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen«, 1784 erstmals aufgeführt [...].



Endlich war er – im Sommer 1787, mit 27 – nach Weimar gekommen, wo verehrte Größen wie Goethe, Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) und Christoph Martin Wieland (1733 bis 1813) lebten – und nicht zuletzt die verlockende, 1761 geborene Charlotte von Kalb, verheiratet zwar und Mutter eines kleinen Sohnes, doch schon länger in Schiller verliebt [...]: Sie war es, die ihm den bangeren Sprung in die Hochburg des deutschen Geisteslebens leicht machte. [...]

Doch dann kamen die beiden Schwestern dazwischen – und bald schon Schillers Heiratsantrag an die eine, die ebenfalls Charlotte hieß. Für die Geliebte, die das nicht direkt aus Schillers Mund erfuhr, war es eine Tragödie [...]. Schiller hatte 1788 einen Sommer mit zwei adligen Schwestern im verträumten Residenzstädtchen Rudolstadt zugebracht, mit der damals 21-jährigen Charlotte von Lengefeld und der drei Jahre älteren Caroline, verheiratete von Beulwitz. [...] Er erklärte beiden seine Liebe – in ein und demselben Brief. [...] Längst war die Dreierliaison im Freundeskreis zum Thema geworden – und Lotte, die Heiratskandidatin, in Depressionen verfallen. [...] »Du liebtest mich nicht um meinetwillen, sondern Linen wegen«, schrieb sie dem Verlobten [...]. Schiller konnte Lotte offenbar beruhigen, die Hochzeit fand im Februar 1790 statt [...]. Die Ehe? Sie lief gut. Er schrieb schon acht Tage nach der Hochzeit, als »8tägiger Ehemann«, begeistert an Körner [...]: »Was für ein schönes Leben führe ich jetzt.« Sein Dasein sei in »harmonische Gleichheit« gerückt [...]. Ehe gut, alles gut. Vier Kinder sollte das Ehepaar Schiller haben. [...] Es blieben dem Paar ja nur 15 gemeinsame Jahre, in denen Schiller unermüdlich ein Werk vorantrieb, dessen sich »ein bis ins biblische Alter reichendes Verbleiben« nicht zu schämen gehabt hätte (so Thomas Mann).

Für Schiller aber war »das wohlthätigste Ereignis meines ganzen Lebens« eine ganz andere Beziehung. Für die letzten elf Jahre trat unerwartet ein brüderlicher Begleiter in sein Leben. Wieder spielt ein Brief eine wichtige Rolle. Schiller schreibt ihn kurz vor Goethes 45. Geburtstag. Es ist ein ausführlicher Brief und ein mutiger dazu: an jenen Kollegen, der ihn in früheren Zeiten so auffallend gemieden hat. [...] Der andere schreibt postwendend zurück, dankbar, begeistert. Es scheine doch nun, dass sie beide »miteinander fortwandern müßten«. [...] Als Schiller 1805 stirbt, hat sich manches in ihren Lebensläufen ausgeglichen: Goethe ist nicht länger der strahlende Sieger, Schiller gewiss nicht der Verlierer. [...] Der hatte alles auf das Schreiben gestellt, war einer der ersten Berufsschriftsteller, seine Auflagen stiegen stetig; die Heirat mit einer Frau von Adel [...] hatte ihn der Hofgesellschaft näher gebracht; seine Kinder waren ihm eine stete Freude.

[...] Im Jahr vor seinem Tod lernte Schiller immerhin noch Berlin kennen, die größte Stadt, die er in seinem Leben je gesehen hat und auch geografisch am weitesten vom Ort seiner Geburt entfernt. Mehr als drei Wochen war er dort und wurde auf Händen getragen. [...] Er wurde gefeiert, umworben, bejubelt [...]. Er wurde mit den besten (also auch finanziellen) Argumenten gedrängt, ganz in Berlin zu bleiben, doch er kehrte in das vertraute Weimar zurück. Vielleicht spürte er, dass ihm sein kranker Körper nicht mehr viel Zeit lassen würde. [...] Der Dichter Adelbert von Chamisso, der ihn in Berlin nur aus der Ferne sah, schickte ihm verehrende Verse hinterher: »Dir mußte sich das junge Herz hingeben.« [...]

Wenn man es nur etwas nüchterner formulierte? »Er wächst, indem man sich mit ihm beschäftigt, vom Fernen ins Nahe« – diese Erfahrung machte im vergangenen Jahrhundert ein Bewunderer Schillers aus der Schweiz, der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Volker Hage: „Die feurige Seele“, aus: DER SPIEGEL 41/2004

Bildnachweis: Horus: Schiller – Eine Comic-Novelle, Verlag Boiselle & Ellert, Neustadt an der Weinstraße 2015. ISBN 978-3-939233-97-8.

## INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN Marion Schneider-Bast



**überzweig:** Was ist an KABALE UND LIEBE heute immer noch aktuell?

**Schneider-Bast:** Für mich verschiedene Themen. Zum einen natürlich ist es bis zu einem bestimmten Punkt eine sehr schöne Liebesgeschichte, die sehr schnell tragisch wird. Und es ist aber natürlich auch die Geschichte einer Rebellion gegen bestimmte Erwartungshaltungen, die von der Gesellschaft an die Figuren herangetragen werden, die diese nicht erfüllen wollen, gegen die sie rebellieren. Es ist aber auch die Geschichte einer Rebellion, die am Ende scheitert. Und zum anderen ist es auch die Geschichte eines Femizids, eines Mordes, weil Ferdinand seine geliebte Luise am Ende umbringt, weil er glaubt, dass sie ihn betrügt. Und das sind schon aktuelle Themen, die auch heute noch sehr relevant sind.

**überzweig:** Was interessiert dich persönlich an diesem Stück?

**Schneider-Bast:** Der Strang, der mich am meisten mitgenommen hat, war diese Liebesgeschichte, die so hoffnungsvoll startet, die versucht, Gegensätze und Ständeunterschiede zu überwinden und versucht, alles anders zu machen als die Väter und die Gesellschaft. Und stattdessen passiert das Gegenteil und es endet in einem Mord. Was mich besonders erschreckt hat: Ich habe mich mit Jugendlichen über das Stück unterhalten, die das Stück gelesen hatten – denen war überhaupt nicht bewusst, dass da ein Mord am Ende passiert. Sie alle haben mir gesagt, dass sie nicht genau wissen, wieso das Stück heute noch relevant ist. Die hatten es aber alle auch nicht gesehen, nur gelesen. Ich dachte, es kann doch nicht sein, dass von dem Stück, das ich immer noch für sehr, sehr aktuell halte, so wenig hängen bleibt und sich allein durchs Lesen nicht viel überträgt.

**überzweig:** Ist denn Femizid etwas, was auch hier in Deutschland sehr relevant ist?

**Schneider-Bast:** Alle 72 Stunden tötet ein Mann eine Frau – eine Ex-Partnerin, eine Ehefrau, eine ehemalige Geliebte. Die Zahlen sind relativ konstant. Es wird oft als „Beziehungstat“ bezeichnet, aber es ist nun einmal so, dass der Großteil der Täter männlich ist und der Großteil der Opfer weiblich.

**überzweig:** Siehst du hier auch einen Bezug zu Corona?

**Schneider-Bast:** Naja, es werden ja immer die Bedenken geäußert, dass durch den Druck, der auf Familien und Paarkonstellationen in der Pandemie lastet, dass das zunimmt. Ich bin mal gespannt, was die Zahlen sagen werden. Es ist zu befürchten, dass das nicht besser geworden ist in Zeiten der Pandemie, da die Fluchtmöglichkeiten oder Möglichkeiten, sich aus dem Weg zu gehen, nicht gegeben sind.

**überzwerg:** Noch einmal zurück zu KABALE UND LIEBE: Einen Klassiker zu inszenieren und für ein jungliches Publikum zugänglich zu machen, kann durchaus herausfordernd sein. Zum Beispiel ist die Sprache ganz anders als heute. Wie hast Du das empfunden bzw. für dich gelöst?

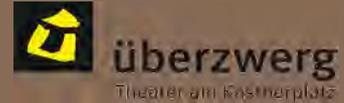
**Schneider-Bast:** Wir haben versucht den Text so zu kürzen, dass die Geschichte und das, was wir erzählen möchten, heute möglichst verständlich ist und uns angeht. Text zu streichen bedeutet nicht nur, dass bestimmte Textstellen verloren gehen, sondern dass man den Text, den man lässt, stärkt. Teilweise sind auch Texte auf der Schauspielerebene dazu gekommen. Die Sprache Schillers haben wir aber nicht vereinfacht oder gar umgeschrieben. Diese Sprache ist zwar für heutige Hörgewohnheiten ungewöhnlich, aber eben auch ungewöhnlich schön.

**überzwerg:** KABALE UND LIEBE ist auch ein Stück über Rebellion: Wogegen sollte, müsste, könnte man heutzutage als junger Mensch rebellieren?

**Schneider-Bast:** Ich glaube, dass man immer hinterfragen muss: Was sind eigentlich die Strukturen, in denen ich lebe? Viele denken, dass Vieles naturgegeben ist, dass die Dinge halt so sind, wie sie sind. Genau das muss hinterfragt werden: Ist das wirklich so? Ist das etwas, das gesamtgesellschaftlich gewachsen ist, ist es sinnvoll, muss das so sein? Oder ist es etwas, das man anders sehen kann, gegen das man sich wehren kann?



## FEMIZIDE IN DEUTSCHLAND. Getötet, weil sie Frauen sind



*Interview mit Monika Schröttle, Politologin und Sozialwissenschaftlerin, Koordinatorin des European Observatory on Femicide und Leiterin des Bereichs Gender, Gewalt und Menschenrechte an der Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Forschungsstelle zur Umsetzung der Istanbul-Konvention.*

**Deutschlandfunk Kultur:** Ein Mann tötet seine Frau oder seine Ex-Frau oder -Freundin. Viele sehen darin eine private Tragödie, ein Eifersuchtsdrama, ein Verbrechen aus Leidenschaft. Was sehen Sie?

**Monika Schröttle:** Wir sehen aus über 20-jähriger Forschung zum Thema Gewalt gegen Frauen, dass alle Formen von Gewalt gegen Frauen eingebettet sind in patriarchalische Kontroll- und Dominanzmuster. [...] Es geht um Macht, nicht um Leidenschaft

**Deutschlandfunk Kultur:** [...] Ich habe einen Artikel vom Januar dieses Jahres gefunden, in dem steht, dass ein Richter in Westfalen einen Mann wegen – ich zitiere – „Verbrechen aus Leidenschaft“ verurteilt hat. [...] Dieser Mann hatte sich in eine Frau verliebt, in eine Prostituierte, sie sich nicht in ihn. Er hat das Bordell beschossen, versucht, die Wohnung der Frau anzuzünden. Juristisch ist er verurteilt worden wegen „versuchten Mordes, versuchter Brandstiftung, Nötigung und Sachbeschädigung“ zu viereinhalb Jahren Haft. Der Richter nennt das aber „Verbrechen aus Leidenschaft“. Wie würden Sie das nennen?

**Schröttle:** Das ist eine ganz alte Perspektive, die bei dem Richter zum Ausdruck kommt, eine tradierte Perspektive, in der diese Eifersuchts-handlung individualisiert wird. Individualisiert, vielleicht sogar auch romantisiert, wenn das Wort „Leidenschaft“ im Spiel ist. Die Machtkomponente bei Gewalt im Geschlechterverhältnis wird nicht gesehen und auch nicht diese patriarchalischen Muster, die Jungen und Männer im Laufe ihrer Sozialisation erlernt haben. [...]

Der eigentliche Hintergrund ist natürlich die patriarchalische Verfasstheit der Gesellschaft, die wir leider immer noch haben. Es wird ja versucht, auf andere Kulturen, speziell auf islamische Kulturen zu fokussieren, aber in Wirklichkeit ist das Problem auch noch in unserer deutschen und in westlichen Industrienationen da – was man an der Häufigkeit sieht, mit der Frauen aus genau diesem Motiv getötet werden. [...]

**Deutschlandfunk Kultur:** [...] Was weiß man über die Opfer, über die Täter, über Bildungs-, Gesellschaftsschichten?

**Schröttle:** Die Tötungen wie auch häusliche Gewalt insgesamt finden in allen Gesellschaftsschichten statt. Alle Bildungs- und Sozialgruppen sind betroffen. Es ist auch nicht so, dass Frauen mit höherer Bildung oder gesellschaftlicher Position seltener oder weniger schwere häusliche Gewalt erleben, so dass man sagen kann: Frauen aus allen Schichten können betroffen sein. [...]

**Deutschlandfunk Kultur:** Blicken wir mal [...] auf die rechtliche Lage. Das deutsche Recht unterscheidet zwischen Mord und Totschlag; für Totschlag gibt es mindestens fünf Jahre Haft, für Mord in jedem Fall lebenslänglich.

Leonie Steinl vom Deutschen Juristinnenbund hat gesagt, Trennungstötungen [...] werden oft nicht als Mord eingestuft, also als Tat aus niedrigen Beweggründen, sondern als Totschlag. [...] Es gibt diese berühmten BGH-Beschlüsse, der eine von 2008 und der andere von 2019, wo im Grunde genommen der Bundesgerichtshof festgelegt hat: Der Umstand, dass das Tatopfer, in den meisten Fällen die Frau, sich vorher getrennt hat, darf beurteilt werden als ein Umstand, der gegen die Niedrigkeit des Beweggrundes spricht. Warum ist das so?

**Schröttle:** [...] Wenn Sie eines Tötungsdelikts angeklagt sind, versuchen Sie, sich so gut wie möglich zu verteidigen. Und die Verteidigungsstrategie versucht die Tat so darzustellen, als wäre es eine außergewöhnliche psychische Situation und eine Impulshandlung gewesen, die möglicherweise durch irgendwelche Formen der Provokation der Frau ausgelöst wurde oder aus Verzweiflung geschah, weil die Frau sich trennen wollte.

Und damit ist dieses Motiv, dass es eine geplante Handlung ist mit niedrigem Beweggrund nicht so hoch qualifiziert in einer Gesellschaft, die ein gewisses Verständnis dafür zeigt, dass der Mann, wenn er provoziert wird, seine Partnerin tötet. [...] Die Wurzel dieses Denkens ist auch patriarchalisches Denken, ganz klar.

**Deutschlandfunk Kultur:** [...] Auf der anderen Seite gilt auch in Deutschland seit 2018 die Istanbul-Konvention. Das ist ein Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Diese Konvention ist völkerrechtlich bindend. Gewalt gegen Frauen, für die, die es noch nicht wussten, gilt als Menschenrechtsverletzung. [...] In der Istanbul-Konvention ist sogar vorgesehen, dass es strafverschärfend wirken kann, wenn man seine ehemalige Frau umbringt. Und der Deutsche Bundesgerichtshof sieht das als strafmildernd an. [...] Das heißt, der Beschluss des Bundesgerichtshofs widerspricht eigentlich der Istanbul-Konvention.

**Schröttle:** Die Istanbul-Konvention schreibt in der Tat fest, dass diese Taten ausreichend bestraft und sanktioniert werden, und zwar als das, was sie sind, gerade wenn sie eingebettet sind in Geschlechterbeziehungen, die Frauen auf einen niedrigeren Rang weisen. Es ist aber nicht so, dass alle Richter und alle Richterinnen die Istanbul-Konvention gelesen haben. Die beziehen sich auf ihre richterliche Unabhängigkeit. Das wissen wir schon seit vielen Jahren, Jahrzehnten, [...] dass gerade diese Zielgruppe der Richter, Richterinnen, Staatsanwälte, Staatsanwältinnen relativ resistent ist gegen Schulungen in dem Bereich. [...]

**Deutschlandfunk Kultur:** Sie haben eingangs häufiger von Macht gesprochen, von der Machtkomponente oder auch von Macht und Kontrolle. [...] Wenn man die Partnerschaftsgewalt insgesamt betrachtet, dann fällt ja auf, dass ausschließlich Männer auf die Idee kommen, ihre Partnerinnen als ihren eigenen Besitz zu betrachten, dessen Verlust sie um jeden Preis verhindern müssen. [...] Diese Vorstellung muss ja irgendwo herkommen. Nun haben sich die Machtverhältnisse in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten

zwischen den Geschlechtern verschoben. [...] Insgesamt ist die Zahl der Gewalttaten, die Zahl der Morde in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten zurückgegangen. – Gilt das auch für die Partnerschaftsgewalt?

**Schröttle:** Nein, leider sind die Tötungsdelikte in der Partnerschaft nicht zurückgegangen. Es gibt auch bislang keine Hinweise, dass die häusliche Gewalt gegen Frauen insgesamt zurückgegangen ist in Deutschland. Ich vermute, dass es verschiedene Ebenen gibt. Die eine ist die Ebene einer generell formalen Gleichstellung. Frauen sind auch erwerbstätig geworden, Frauen sind in der Bildung jetzt auf Gleichstand. Es gibt aber in den Köpfen viele alte Muster, die noch nicht wirklich bearbeitet wurden. Ich merke das zum Beispiel, wenn wir mit Studentinnen darüber reden, ob es ein Problem wäre, wenn sie mehr als ihr Partner verdienen würden. Da sagen heute noch, heute 2021, viele Studentinnen: „Das würde ihn wahrscheinlich schon fertigmachen.“ – In den Köpfen ist also die Vorstellung, da es eher als normal gesehen wird, wenn der Mann ein bisschen höher positioniert ist als die Frau, dass das in die Paarbeziehung eine Entspannung reinbringt und es eher eine Spannung reinbringt, wenn die Frau auf Augenhöhe oder vielleicht sogar höher positioniert ist. Daran merkt man, dass die Vorstellung von Macht und Dominanz noch in den Köpfen vorhanden ist. [...]

**Deutschlandfunk Kultur:** Ich beobachte zurzeit zwei Bewegungen: Auf der einen Seite einen globalen Erfolgsgang von rechtspopulistischen Bewegungen. Interessanterweise sind ja alle rechtspopulistischen und vor allem auch rechtsextreme Bewegungen und Parteien extrem frauenfeindlich, wenn nicht geradezu von Frauenhass durchdrungen.

Auf der anderen Seite [...] kann man sagen: In Europa ist die Gleichstellung von Frauen am weitesten fortgeschritten weltweit. Und Europa ist auch der Kontinent mit der geringsten Zahl an Femiziden. – Also gibt es doch Anlass zu Hoffnung?

**Schröttle:** Es gibt auf jeden Fall Anlass zu Hoffnung, weil es immer gut ist, wenn eine Gesellschaft sich in Richtung mehr Gleichstellung bewegt. Wir müssen aber sehen, wir sind gerade in einem großen Geschlechterkampf. All diese Bewegungen, wieder zurück zu mehr Machismus, die populistischen, die rechten Bewegungen haben tatsächlich oft als Anlass die Emanzipation der Frauen. Das ist eine richtig revanchistische Haltung oder auch ein Backlash, der auf dieser Seite jetzt stärker wird.

Und auf der anderen Seite haben wir jetzt auch immer mehr Jungen und junge Männer, die sich komplett solidarisieren. In diesen postmodernen Milieus ziehen häufig Männer und Frauen am gleichen Strang [...].

[...] Es findet gerade ein Kampf statt, ein Streit, der oft unsichtbar ist, es wird oft nicht genau gesagt, worum es geht, aber in dem das Geschlechterverhältnis auf dem Prüfstand steht.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> <https://www.deutschlandfunkkultur.de/femizide-in-deutschland-getoetet-weil-sie-frauen-sind-100.html>, Stand: 12.01.2022

Im Folgenden finden Sie einen Vorschlag, wie Sie die Schüler\*innen auf einen Theaterbesuch der überzberg-Inszenierung KABALE UND LIEBE vorbereiten können. Diese Vorbereitung funktioniert auch dann, wenn die Schüler\*innen das Theaterstück nicht kennen und könnte somit auch als Einstieg in die Lektüre in der Schule verwendet werden. Sie sollte etwa 90 Minuten dauern.

Bei der Konzeption wurde eine Klassenstärke von 26 Schüler\*innen angenommen. Teilnehmer\*innen werden im Folgenden als TN abgekürzt, Spielleiter\*in mit SPL. Die verwendeten Textauszüge aus KABALE UND LIEBE sind gekürzt und zum Teil sind Sätze in der Reihenfolge verändert.

### **THINK – PAIR – SHARE zum „Who is who“ der Inszenierung**

Dauer ca. 90 Minuten

Ziele Kenntnis über die Figuren in KABALE UND LIEBE | sich im szenischen Lesen ausprobieren | erste Einblicke in die Handlung | kooperatives Lernen

Material Alle Materialien finden Sie als KOPIERVORLAGEN am Ende der Materialmappe:

- Kopien in der Anzahl der TN:
  - Auflistung der Personen aus KABALE UND LIEBE
  - Arbeitsauftrag zu THINK – PAIR - SHARE
- Jeweils eine Kopie von jeder Figur mit einem Foto aus der überzberg-Inszenierung zum Arbeitsschritt THINK – PAIR – SHARE (Hofmarschall von Kalb kann bei weniger TN weggelassen werden)
- Jeweils (3-)4 Kopien „Textauszüge zu den jeweiligen Figuren“ entsprechend zu jeder Arbeitsgruppe
- Stifte
- Eventuell einige Requisiten und Kostümteile wie Schultertücher, Fräcke, Hüte, Degen, Schärpe u.Ä.

Vorbereitung Kopieren, kopieren, kopieren

Ablauf Alle TN teilen sich in Arbeitsgruppen von (3-)4 Personen auf. Je eine Kleingruppe erhält ein DIN A 3 Blatt, mit dem Namen einer Figur aus KABALE UND LIEBE und einem Bild dieser Figur aus der überzberg-Inszenierung. Jede\*r TN sucht sich eine Ecke des Blattes aus – hier kann sie\*er ihre\*seine eigenen ersten Gedanken notieren. Auch eigene offene Frage können vermerkt werden. Außerdem erhält jede\*r TN Kopien mit den 2-3 Szenen, die zu einer ersten Charakterisierung der Figur dienen.

Die TN erhalten folgenden Arbeitsauftrag:

1. Lest – jede\*r für sich – die Textauszüge zu eurer Figur aus KABALE UND LIEBE und notiert die Informationen über die Figur, die ihr daraus gewinnen könnt. Auch eigene offene Fragen können vermerkt werden. (ca. 15 Minuten)

2. Nach diesem ersten Notieren eurer Gedanken und Fragen werden die Ergebnisse von allen Gruppenmitgliedern durch Rotation des DIN-A3-Blattes zur Kenntnis genommen. (ca. 5 Minuten)
3. Tauscht euch anschließend kurz über eure Notizen aus. (ca. 5 Minuten)
4. Jetzt teilt zwei Arbeitsgruppen ein:
  - a. Ein bis zwei Personen bereiten aus den Notizen eine kleine Vorstellung der Figur aus KABALE UND LIEBE vor. Auch hier können Fragen einfließen.
  - b. Zwei Personen erarbeiten die entsprechend markierte Szene, um sie szenisch zu präsentieren. Es geht um eine szenische Lesung, d.h. ihr dürft den Text in der Hand behalten. Zugleich sollten die Gefühle der Figuren, und wie sie zueinander stehen, klar werden. Außerdem solltet ihr die Szene so spielerisch wie möglich auf die Bühne bringen! Bühnenanweisungen werden NICHT gelesen.

Ihr habt 20 Minuten Zeit.

Im Anschluss an diese Arbeitsphase werden zuerst die Figuren kurz vorgestellt:

- Miller – Vater von Luise, Musiker
- Luise – dessen Tochter
- Ferdinand von Walter – Sohn des Präsidenten von Walter, Major
- Präsident von Walter am Hof eines deutschen Herzogs – Vater von Ferdinand
- Wurm – Sekretär des Präsidenten von Walter
- Lady Milford – Mätresse des Herzogs
- Hofmarschall von Kalb am Hof eines deutschen Herzogs

Dabei können an der Tafel die Verbindungen zwischen den Personen in einem knappen Schaubild festgehalten werden. (ca. 25 Minuten)

Danach spielen die anderen Arbeitsgruppen ihre Szenen in folgender Reihenfolge:

1. AKT I – Szene 3 (Miller)
2. AKT I – Szene 4 (Ferdinand)
3. AKT I – Szene 5 (Wurm)
4. (AKT I – Szene 6 (Hofmarschall von Kalb))
5. AKT I – Szene 7 (Präsident)
6. AKT II – Szene 1 (Lady Milford)
7. AKT III – Szene 4 (Luise)

Dies dürfte etwa 20 Minuten dauern. Jede Szene beginnt mit einer kurzen Vorstellung, wer wen spielt, und endet mit einer Verbeugung vor dem Publikum und einem Applaus. Dies ist auch eine gute Gelegenheit, über den Applaus als Teil des Liveerlebnisses Theater zu sprechen. Wenn Schüler\*innen selbst Szenen aus einem Theaterstück spielen, wird für sie das Theatererlebnis besonders intensiv, weil sie ihre Szenen wieder erkennen und vergleichen können.

Falls noch etwas Zeit bleibt, könnte die ganze Gruppe noch über den Fortgang der Geschichte ins Gespräch kommen!

## THEATER ALS »SCHULE DES SEHENS«



Im Rahmen der kulturellen Bildung kann Theater zu einer regelrechten „Schule des Sehens“ werden. Alle haben das gleiche Theaterstück gesehen, aber was genau hat der\*die Einzelne wahrgenommen? Was war merkwürdig? Was ist in Erinnerung geblieben? Hier eine Möglichkeit, den Theaterbesuch in der Gruppe nachzubereiten:

Dauer ca. 45 Minuten

Material POST-IT Blöcke und Stifte in der Anzahl der Teilnehmer\*innen  
Tafel oder Plakat

Vorbereitung Tafel oder Plakat beschriften mit der Überschrift „KABALE UND LIEBE“

Ablauf Alle Teilnehmer\*innen (TN) erhalten einen Post-It-Block und nehmen sich einen Stift. Sie erhalten die Aufgabe, sich an die Vorstellung KABALE UND LIEBE zu erinnern und einzelne Stichworte zu ihren Erinnerungen aufzuschreiben.

Achtung: Auf jeden Post-It maximal einen Stichpunkt. Für jeden weiteren Stichpunkt bitte einen neuen Post-It verwenden. Jede\*r TN soll mindestens einen Post-It mit einem Stichpunkt beschriften. Wer fertig ist, klebt seinen\*ihren Post-It vorne auf das Plakat bzw. auf die Tafel. Als Anregung können folgende Fragen gestellt werden:

- Gibt es ein Wort, mit dem du beschreiben kannst, wie die Vorstellung KABALE UND LIEBE auf dich gewirkt hat?
- Ist dir etwas besonders in Erinnerung geblieben bzgl. Bühnenbild oder Kostüme?
- Ist dir etwas besonders in Erinnerung geblieben bzgl. des Einsatzes von Technik und Medien (Licht, Ton, Bilder und andere Medien)?
- Ist dir eine Textstelle besonders in Erinnerung geblieben?
- Gab es etwas, was du nicht verstanden hast?

Erfahrungsgemäß ist es besser, solche Fragen nur als Hilfestellung zu stellen, wenn es den TN schwerfällt, etwas aufzuschreiben.

Wenn alle TN mindestens einen Post-It an die Tafel bzw. auf das Plakat geklebt haben, sortiert der\*die SPL die Post-Its nach Themenfeldern – bspw. Bühnenbild, Kostüm oder nach Stichworten, die gehäuft auftreten oder sehr individuell sind. Jetzt eröffnet der\*die SPL an Hand der Stichpunkte das Gespräch. Zum Beispiel könnte ein Post-It mit „Himmel“ beschriftet sein. Dann kann der\*die SPL fragen, wer diesen Post-It geschrieben hat. Derjenige\*Diejenige soll erläutern, warum sie\*er „Himmel“ aufgeschrieben hat. Zugleich kann man auch die anderen TN nach ihren Gedanken zu dem Stichpunkt fragen.

Ist geklärt, warum dieser Post-It so beschriftet wurde, geht man zu einem weiteren Post-It über. Wenn es Fragen zur Inszenierung gibt, die nicht in der Gruppe zufriedenstellend beantwortet werden können, können Sie gerne zu uns Theaterpädagoginnen Kontakt aufnehmen. Wir beantworten Ihre Fragen bzw. die Fragen der Schüler\*innen gerne:

[theaterpaedagogik@ueberzweg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzweg.de) | +49 (0)681 . 958283-13

Hier finden Sie Vorschläge, wie Sie die Schüler\*innen zum Austausch über die überzweig-Inszenierung KABALE UND LIEBE anregen können. Bei der Konzeption wurde eine Klassenstärke von 26 Schüler\*innen angenommen. Die Nachbereitung sollte etwa 90 Minuten dauern. Teilnehmer\*innen werden im Folgenden als TN abgekürzt, Spielleiter\*in mit SPL.

### WAS HAT DIESES BILD MIT "KABALE UND LIEBE" ZU TUN

Dauer	ca. 45 Minuten
Ziele	Schulung der Assoziations- und Kommunikationsfähigkeit   Anregung der gedanklichen Auseinandersetzung mit KABALE UND LIEBE   Austausch über das gemeinsame Theatererlebnis
Material	mindestens 40 Bildkarten Das kann eine bunte Mischung aus Fotos und Postkarten (ohne Text) sein. Möglich sind auch Bildkarten aus Spielen – wie bspw. DIXIT – oder aus dem Arbeitsfeld „Coaching“ – bspw. Sonia Weidenmann/ Bernd Weidenmann, 75 Bildkarten für Coaching und Beratung, BELTZ-Verlag. Link zu Bildkarten mit kostenlosem Download: <a href="https://picture-mind.de/bildkarten/online-humor-geschichten#c760">https://picture-mind.de/bildkarten/online-humor-geschichten#c760</a>

Vorbereitung keine

Ablauf SPL und TN sitzen im Kreis. Jede\*r zieht eine Bildkarte, ohne vorher die Bildkarte zu sehen. Nun hat jede Person etwa fünf Minuten Zeit für sich folgende Fragen zu beantworten:

- „Was siehst du in dem Bild?“
- „Welchen Zusammenhang kannst du zu KABALE UND LIEBE entdecken?“

Wer für sich die Fragen beantwortet hat, legt die eigene Bildkarte offen vor sich auf den Boden, so dass die\*der SPL sehen kann, ob alle TN ihre Gedanken dazu abgeschlossen haben.

Wenn alle fertig sind mit ihren Überlegungen, fängt die\*der SPL an und erzählt, was ihre\*seine Bildkarte mit KABALE UND LIEBE zu tun hat. Danach dürfen die anderen TN Fragen dazu stellen oder auch eigene Gedanken dazu äußern. Dann ist die nächste Person im Kreis an der Reihe usw.

Es ist erstaunlich, wie gut der gedankliche Brückenschlag zwischen einem wahllos gezogenen Bild zu einem Theatererlebnis funktioniert. Wem das Experiment dennoch zu heikel ist, kann die Bildkarten vorher auslegen, und jede\*r TN sucht sich eine Bildkarte aus, die für sie\*ihn in einem Zusammenhang zur Inszenierung KABALE UND LIEBE steht.

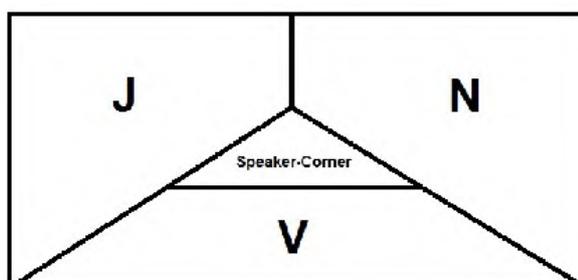
## SPEAKER CORNER

Dauer ca. 45 Minuten

Ziele Positionierung zu Fragen rund um die überzweig-Inszenierung KABALE UND LIEBE | Einüben klarer Rollenverteilung, wer zuhört und wer spricht | Austausch von Meinungen

Material Malerkreppband

Vorbereitung Kleben Sie ein Spielfeld auf den Boden:



Ablauf Die\*Der SPL liest Fragen vor, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden können. Jede\*r TN muss sich zu der Frage auf eines der Felder „J“ (für „Ja“), „N“ (für „Nein“) oder „V“ (für „Vielleicht“) positionieren. Wer etwas dazu sagen möchte, warum sie\*er bei „Ja“, „Nein“ oder „Vielleicht“ steht, kann das mittlere Dreieck – die „Speaker Corner“ – betreten und sich dazu äußern. Wenn die Person mit ihrer Äußerung fertig ist, kann die nächste Person die „Speaker Corner“ betreten und sich dazu äußern, warum sie bei „Ja“, „Nein“ oder „Vielleicht“ steht oder auch Bezug dazu nehmen, was die\*der Vorredner\*in gesagt hat. Jede Person kann auch ihren Standpunkt wechseln, weil etwas, das in der „Speaker Corner“ gesagt wurde, für sie überzeugend war.

Hier einige Vorschläge zum Austausch über den Theaterbesuch KABALE UND LIEBE:

- Hat dir die Inszenierung von KABALE UND LIEBE im überzweig – Theater am Kästnerplatz gefallen? Ehrlichkeit ist willkommen!
- Findest du Lady Milford sympathisch?
- Ist Luise für dich eine Heldin?
- Kannst du Ferdinand verstehen?
- Findest du, dass die Inszenierung KABALE UND LIEBE eine Verbindung zu der Gesellschaft hat, in der du lebst?
- Ferdinand vergiftet am Ende Luise (und sich selbst) aus Eifersucht. Solche Morde werden in der heutigen deutschen Rechtsprechung oft nicht als Mord eingestuft – also als Tötungstat aus niederen Beweggründen und mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe – sondern als Totschlag – mit einer Freiheitsstrafe von 5 bis 15 Jahren. Hat sich beispielsweise das Opfer vorher vom Täter\*der Täterin getrennt, kann dies als Argument gegen eine „Tat aus niederen Beweggründen“ gewertet werden – also im Grunde als mildernde Umstände. Empfindest du eine solche Rechtsprechung als gerecht?

### Zu Friedrich Schiller

Horus: Schiller – Eine Comic–Novelle, Verlag Boisselle & Ellert, Neustadt an der Weinstraße 2015.

ISBN 978–3–939233–97–8

Luserke–Jaqui, Matthias (Hrsg.): Schiller – Handbuch: Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart 2005.

Schäfer, Dietmar: Kabale und Liebe. Inhalt – Hintergrund – Interpretation, München 2005.

ISBN: 3–580–65332–6

Wilpert, Gero von: Schiller – Die 101 wichtigsten Fragen, München 2009.

ISBN 978–3–406–58687–3

Friedrich Schiller-Archiv online: <https://www.friedrich-schiller-archiv.de/kabale-und-liebe-text/bilder-zum-drama-kabale-und-liebe/> (Stand: 11. Januar 2022)

### Zum Thema Femizid

Aurélia Braud: Bis zum bitteren Ende (französisch: *Pour le pire*). Dokumentarfilm für Arte, 52 Min, Frankreich, 2020. Abrufbar unter <https://www.arte.tv/de/videos/090005-000-A/bis-zum-bitteren-ende/>, Stand: 12.01.2022.

Femizide in Deutschland: Getötet, weil sie Frauen sind. Interview mit der Politologin und Sozialwissenschaftlerin Monika Schröttle, Deutschlandfunk Kultur. Erstausstrahlung: 24.04.2021. Abrufbar unter <https://www.deutschlandfunkkultur.de/femizide-in-deutschland-getoetet-weil-sie-frauen-sind-100.html>, Stand: 12.01.2022.

„Gefährlichster Ort für Frauen: der eigene Haushalt“. Interview mit Elke Ferner, Vorsitzende von UN Women Deutschland auf tagesschau.de. Abrufbar unter <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/misogyne-gewalt-103.html>, Stand: 12.01.2022.

[#keinemehr](#) Initiative, die es sich zum Ziel gemacht, auf die strukturellen Hintergründe des Femizids aufmerksam zu machen, die Problematik im Bewusstsein der Öffentlichkeit in Deutschland zu etablieren und Forderungen zu stellen, um die aktuelle Situation zu verbessern.

### **THEATERPÄDAGOGISCHES ANGEBOT**

Das überzweg – Theater am Kästnerplatz bietet Ihnen ein großes Angebot an theaterpädagogischen Veranstaltungen.

Hierzu gehören kostenlose SICHTVORSTELLUNGEN für Erzieher\*innen und Lehrkräfte, Workshops zu den Inszenierungen und Fortbildungen, die auch vom LPM anerkannt werden, sowie der neu eingeführte überzweg–STAMMTISCH für Pädagog\*innen „Netzzweg“, der regelmäßig vor oder nach den Sichtvorstellungen stattfindet.

Das gesamte Angebot finden Sie auf unserer Webseite als PDF zum Herunterladen – einfach auf den gelben Button „[Angebote für Pädagog\\*innen](#)“ klicken.

### **VOR– UND NACHBEREITUNGEN, NACHGESPRÄCHE**

Für alle Inszenierungen bieten wir theaterpädagogische VOR- und NACHBEREITUNGEN an. Theaterpädagoginnen kommen zu Ihnen in die Einrichtung und bereiten Ihre Klasse/Gruppe mit den Mitteln des darstellenden Spiels auf den Theaterbesuch vor bzw. reflektieren den Theaterbesuch. Diese Vor- bzw. Nachbereitung intensiviert das Erlebnis „Theater“. Eine solche Vor- oder Nachbereitung ist kostenlos.

In einem NACHGESPRÄCH können Sie mit Ihren Schüler\*innen direkt nach der Vorstellung mit uns ins Gespräch kommen: Schauspieler\*innen, Dramaturgin, Regisseur\*innen und/oder die Theaterpädagogin geben gerne Auskunft über Konzeption, Probenarbeit und zu typischen Theaterberufen. Bitte geben Sie bei der Kartenreservierung Ihren Wunsch für ein NACHGESPRÄCH oder eine VOR– oder NACHBEREITUNG an!

### **NEWSLETTER**

Sie möchten informiert werden über unsere Veranstaltungen, neue Stücke oder laufende Inszenierungen? Sie möchten wissen, für welche Vorstellungen Sie noch Karten buchen können? Wir senden Ihnen gerne unseren monatlichen NEWSLETTER per E-Mail an die Schule oder Ihre private Mail-Adresse. Wenn Sie Interesse haben, können Sie sich auf unserer Homepage [www.ueberzweg.de](http://www.ueberzweg.de) für den überzweg-NEWSLETTER anmelden.

Wenn Sie Fragen, Wünsche oder Anregungen zum theaterpädagogischen Programm haben, wenden Sie sich bitte an: Telefon +49 (0)681 958283–13

Felicitas Becher

[f.becher@ueberzweg.de](mailto:f.becher@ueberzweg.de)

Mirka Borchardt

[m.borchardt@ueberzweg.de](mailto:m.borchardt@ueberzweg.de)

Ela Otto

[e.otto@ueberzweg.de](mailto:e.otto@ueberzweg.de)

## ANFAHRT



**überzwerg**  
Theater am Kästnerplatz

## ANFAHRT

**Mit dem Auto**

**ACHTUNG!!** Zufahrt über Scharnhorststraße – ins Navigationssystem oder bei der Routensuche evtl. zusätzlich "Scharnhorststraße 10" eingeben, da der "Erich-Kästner-Platz" nicht in allen Systemen verzeichnet ist.

**Mit dem Bus**

Saartalllinien 108, 126, 128

Haltestelle: Schenkelberg

Fahrplan: [www.saarbahn.de](http://www.saarbahn.de)

**Zu Fuß**

Vom DB-Ostbahnhof: ca. 20 Minuten

Von der Saarbahnhaltestelle "Am Kieselhumes": ca. 15 Minuten

### KARTENVORBESTELLUNG

Telefonisch während der Bürozeiten: Telefon +49 (0)681. 958283–0

Montag bis Freitag 9:00 Uhr – 15:00 Uhr

Oder wenn das nicht geht, gerne auch per E-Mail: [kontakt@ueberzberg.de](mailto:kontakt@ueberzberg.de).

### Kontakt

Bei Anfragen, Beschwerden, Hinweisen und Anregungen wenden Sie sich bitte zunächst an die Verantwortliche für diese Materialmappe. Ich freue mich sehr über Ihr Interesse, Ihre Anregungen und Fragen!

Theaterpädagogik

+49 (0)681 958283–13

[theaterpaedagogik@ueberzberg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzberg.de)

### Impressum überzberg – Theater am Kästnerplatz

KÜNSTLERISCHE LEITUNG	Stephanie Rolser
GESCHÄFTSFÜHRUNG	Christoph Dewes
DRAMATURGIE	Anne–Catherine Schwamborn
KÜNSTLER. BETRIEBSBÜRO	Elke Kremer
THEATERPÄDAGOGIK	Ela Otto, Felicitas Becher, Mirka Borchardt
REDAKTION	Mirka Borchardt, Felicitas Becher, Janek Drechsler
GESTALTUNG	Mirka Borchardt, Janek Drechsler
FOTOS UND RECHTE	Uwe Bellhäuser
ERSCHEINUNGSDATUM	21.01.22

## KLEINER LEITFADEN FÜR DEN THEATERBESUCH

### Herzlich willkommen im Theater!

Ein Theaterbesuch ist immer etwas Außergewöhnliches. Das Theater ist eine eigene Welt mit einigen Besonderheiten. Damit dies für alle ein schönes Erlebnis wird, haben wir hier für euch wichtige „Dos and Dont’s“ zusammengestellt.

**Theater ist nicht Kino! Theater ist „live“.** Die Schauspieler\*innen spielen gerade in diesem Moment und nur für euch „live“ auf der Bühne. Dazu brauchen sie viel Konzentration. Und so wie ihr alles, was die Schauspieler\*innen auf der Bühne machen, hautnah miterlebt, so nehmen die Schauspieler\*innen auch eure Reaktionen im Zuschauerraum wahr. Das ist das Tolle am Theater: Zuschauer\*innen und Schauspieler\*innen erleben zusammen diesen Moment!

**Man geht zwar als Gruppe ins Theater, zugleich erlebt jede\*r den Theaterbesuch anders.** Der eine findet es ganz toll, die andere langweilt sich. Und das ist vollkommen in Ordnung: Jede\*r darf Theater so sehen, wie er\*sie möchte. Ganz wichtig dabei ist, dass keine Person bei ihrem Theatererlebnis gestört wird. Das heißt: Einschlafen ist okay, aber laut schnarchen nicht.

Damit alle Beteiligten – Zuschauer\*innen und Schauspieler\*innen – ein tolles Theatererlebnis haben, gibt es ein paar Regeln:

- Die Vorstellung beginnt pünktlich zur angegebenen Zeit. Es gibt keinen Nacheinlass!
- Deswegen seid bitte immer ca. 20 – 30 min. vor Vorstellungsbeginn im Theater, damit ihr genügend Zeit habt, eure Karten an der Kasse abzuholen, die Jacken und Taschen an die Garderobe zu bringen, eventuell etwas zu essen und zu trinken und noch einmal auf die Toilette zu gehen.
- Denn auch ein Gang zur Toilette während der Vorstellung lenkt ab und ist deswegen absolut zu vermeiden.
- Handys bitte während der Vorstellung ausschalten – und zwar vollständig! Die Funkstrahlung des Handys stört die Licht- und Tontechnik des Theaters und das kann die Vorstellung ebenfalls erheblich stören.
- Essen und Trinken sind im Theatersaal grundsätzlich nicht gestattet. Klar, denn Tütenknistern, Flaschenglucksen u. ä. würde auch ablenken.
- Außerdem müssen Taschen in der Garderobe deponiert werden. Im Publikumsraum ist dafür kein Platz. Die Kasse ist während der Dauer der Vorstellung besetzt und das Foyer abgeschlossen. Falls ihr trotzdem Bedenken habt, könnt ihr eure Wertgegenstände vielleicht vorher bei euren Lehrer\*innen abgeben oder erst gar nichts Überflüssiges ins Theater mitnehmen.

- Filmen und fotografieren während der Vorstellung sind nicht gestattet – ebenso wenig Tonmitschnitte. Wenn ihr bspw. für die Schülerzeitung Fotos aus der Inszenierung braucht, gibt es solche zum kostenlosen Download auf unserer Homepage unter: [www.ueberzweg.de/de/pressediens](http://www.ueberzweg.de/de/pressediens)

Eine Besonderheit im Theater ist der **Applaus**. Mit dem Schlussapplaus liegt das „Urteil“ für die Schauspieler\*innen buchstäblich in euren Händen. Die Schauspieler\*innen haben wochenlang geprobt und Text gelernt. Der Applaus ist ihr „Lohn“. Je nachdem, wie dem Publikum die Leistung der Schauspieler\*innen gefallen hat, fällt der Applaus schwächer oder stärker aus. Die Schauspieler\*innen bedanken sich mit einer Verbeugung beim Publikum. Im Theater ist es üblich, dass die Schauspieler\*innen nach jeder Verbeugung abgehen und dann wiederkommen – solange, bis der Applaus verebbt. Wenn ihr also sofort aufhört, zu applaudieren, sobald die Schauspieler\*innen die Bühne nach der ersten Verbeugung verlassen, so werden diese es so verstehen, dass euch die Vorstellung weniger gut gefallen hat.

Wem es nicht gefallen hat, der braucht natürlich nicht zu klatschen. Aber bitte überprüft kurz: Was hat mir nicht gefallen? Das Stück? Oder haben tatsächlich die Schauspieler\*innen schlecht gespielt? Falls euch das Stück nicht gefallen hat, könnt ihr uns das gerne nach der Vorstellung sagen. Wenn die Leistung der Schauspieler\*innen gut war, dann belohnt sie mit eurem Applaus zumindest für ihre Mühe. Wenn das Publikum besonders begeistert ist, fängt es bisweilen an, mit den Füßen zu trampeln oder steht zum Applaudieren auf. Das nennt man „Standing Ovation“. Über den Applaus auszudrücken, wie gut einem die Inszenierung und das Spiel der Schauspieler\*innen gefallen hat, macht einen Teil des Live-Erlebnisses Theater aus.

**Und wenn ich was nicht verstehe?** Zugegeben: Theater kann manchmal rätselhaft sein. Aber fragt bitte trotzdem nicht eure\*n Sitznachbarn\*in, wenn ihr was nicht verstanden habt. Merkt euch lieber, worüber ihr reden wollt und hebt euch die Gespräche und Fragen für die Zeit nach der Vorstellung auf. Denn Gespräche während der Vorstellung, auch wenn sie geflüstert werden, stören die anderen Zuschauer\*innen in ihrem Theatererlebnis.

Wie immer ihr die Inszenierung findet – lustig, traurig, langweilig, spannend, doof – oder welche Fragen sie bei euch aufgeworfen haben, wir freuen uns sehr über euer Feedback! Gerne auch per Mail an [theaterpaedagogik@ueberzweg.de](mailto:theaterpaedagogik@ueberzweg.de).

**Wir wünschen euch ein eindrucksvolles Theatererlebnis bei unserer Inszenierung  
KABALE UND LIEBE  
bei uns im überzweg – Theater am Kästnerplatz!**

### Arbeitsauftrag zu THINK – PAIR – SHARE

1. Lest – jede\*r für sich – die Textauszüge aus KABALE UND LIEBE und notiert die Informationen über die Figur, die ihr daraus gewinnen könnt. Auch eigene offene Fragen können vermerkt werden. (ca. 15 Minuten)
2. Nach diesem ersten Notieren eurer Gedanken und Fragen werden die Ergebnisse von allen Gruppenmitgliedern durch Rotation des DIN-A3-Blattes zur Kenntnis genommen. (ca. 5 Minuten)
3. Tauscht euch anschließend kurz über eure Notizen aus. (ca. 5 Minuten)
4. Jetzt teilt zwei Arbeitsgruppen ein:
  - a. Ein bis zwei Personen bereiten aus den Notizen eine kleine Vorstellung der Figur aus KABALE UND LIEBE vor. Auch hier können Fragen einfließen.
  - b. Zwei Personen erarbeiten die entsprechend markierte Szene, um sie szenisch zu präsentieren. Es geht um eine szenische Lesung, d.h. ihr dürft den Text in der Hand behalten. Zugleich sollten die Gefühle der Figuren, und wie sie zueinander stehen, klar werden. Außerdem solltet ihr die Szene so spielerisch wie möglich auf die Bühne bringen! Bühnenanweisungen werden NICHT gelesen.

Ihr habt 20 Minuten Zeit.

### Auflistung der Personen aus KABALE UND LIEBE VON Friedrich Schiller

## Kabale und Liebe

### Ein bürgerliches Trauerspiel.

#### Personen:

Präsident von Walter	<i>am Hof eines deutschen Herzogs</i>
Ferdinand	<i>sein Sohn, Major</i>
Hofmarschall von Kalb	<i>am Hof des Herzogs</i>
Lady Milford	<i>Mätresse des Herzogs</i>
Wurm	<i>Haussekretär des Präsidenten</i>
Miller	<i>Stadtmusikant</i>
Dessen Frau	
Luise	<i>dessen Tochter.</i>
Sophie	<i>Kammerjungfer der Lady.</i>
Ein Kammerdiener des Fürsten.	

*Verschiedene Nebenpersonen.*

## Szenen zu „Miller – Vater von Luise, Musiker“

### Akt I – Szene 1 (gekürzt)

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt sein Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau Millerin noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee.

Miller (schnell auf- und abgehend).

Einmal für allemal! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, (...).

(...)

Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Commerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädels nicht – (...)

Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädels ist schön – schlank – führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott parterre nicht hat fehlen lassen – (...)

Frau. Solltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sack schlägt man, den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. (...) Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; (...)

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift).

Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. (...) Ins Feuer mit dem Quark. (...) Ins Feuer, sag' ich. Das Mädels setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimath nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist (...)

Darum, just eben darum muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. (...) ich werde mich bei Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heiße *Miller*.

**Akt I – Szene 2 (gekürzt)**

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! (...)

(...)

Miller (verdrießlich).

Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich).

Nun! nun! und wie befindet sich denn meine Zukünftige (...)? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt man sie nicht zu sehen – Mamsell Luise?

(...)

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in der Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich, freut mich. Ich werd' mal eine fromme, christliche Frau an ihr haben.

Frau (lächelt dumm-vornehm).

Ja – aber, Herr Sekertare –

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren).

Weib!

(...)

Frau. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben –

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend).

Weib!

Frau. (Bäurisch-stolz.) (...)Nu – nu – ich dünkte nur – ich meine, (hustet) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben –

Wurm (fährt vom Stuhl).

Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? (...)

Frau. Schmähl du, so lang du willst. Was *ich* weiß, weiß ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige).

Willst du dein Maul halten? Willst du das Violoncell am Hirnkasten wissen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? – Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter – Marsch du, in deine Küche! – (...)

Wurm. (...) Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben.  
(...)

Miller. (...) – Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder. Ich zwingen meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an – wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf – noch besser – – in Gottes Namen wollt' ich sagen – so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater – Das Mädels muß mit Ihnen leben – ich nicht. – (...)

Frau. Und kurz und gut – ich geb meinen Consenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, (...).

Miller. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm (zu Millern).

Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, (...)

Miller. (...) Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau' ich – erlauben Sie – keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Luisen gewachsen – – Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädels lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, – (...) – Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! – (...).

Wurm (greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus).

Obligation<sup>6</sup>, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach).

Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius!  
(Zurückkommend.)

Nichts hört er, und hin zieht er – – Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg'. Ein confiscierter widriger Kerl, (...)

---

<sup>6</sup> Hier: Verbindlichsten Dank!

**Akt I – Szene 3 (gekürzt) – Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.**

*Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Miller, ihr Vater.*

*Luise (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand).*

Guten Morgen, lieber Vater.

Miller (warm).

Brav, meine Luise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Luise. (...) War er da, (Vater)?

(Vater). Wer, mein Kind?

Luise. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt – (...) (Ferdinand von) Walter?

Miller (traurig und ernsthaft).

Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Luise (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen).

Ich versteh' ihn, Vater – fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab' keine Andacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, (...).

(...)

Luise (tritt unruhig an ein Fenster).

Wo er wohl jetzt ist? – Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen – (...)

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht).

Höre, Luise – das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Luise (erschrocken).

Was sagt Er da? (...) – Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das Erstemal sah – (...) – o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. (...)

Miller (tritt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust).

Luise – theures – herrliches Kind – (...) – nimm Alles – Alles! – den Major – (...) – ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

## Szenen zu „Ferdinand von Walter, Major“

### Akt I – Szene 4 (gekürzt) Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.

*Ferdinand von Walter. Luise.*

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend).

(...) Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein – Du bist's nicht. (...) Du bist blaß, Luise?

Luise (steht auf und fällt ihm um den Hals).

Es ist nichts! nichts! (...)

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. (...) Was bekümmert dich? (...)

Luise (faßt seine Hand).

Ich seh' in die Zukunft – (...) – dein Vater – mein Nichts.

(Erschrickt und läßt plötzlich seine Hand fahren.)

Ferdinand!(...) – Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns!

(Er springt auf.)

Woher bringst du diese Ahnung, Luise? Trennt uns? – Wer kann den Bund zweier Herzen lösen,(...) – Ich bin ein Edelmann – Laß doch sehen, ob (...) mein Wappen gültiger, als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: dieses Weib ist für diesen Mann? – (...)

Luise. O wie sehr fürcht' ich ihn – diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts – nichts – als die Grenzen deiner Liebe. Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. (...), Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. (...) Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – (...) (Sie zärtlich umfassend.) (...)

### Akt I – Szene 7 (gekürzt)

Ferdinand von Walter. Sein Vater – Präsident von Walter

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater –

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will – (...) – Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, du Schalk – (...) (Ernsthaft.) Ferdinand! – *Wem* zu lieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? *Wem* zu lieb bin ich auf

ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? – (...) – *Wem* hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht – (...) Höre! sage mir, Ferdinand! *Wem* that ich Dies alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück).

Doch *mir* nicht, mein Vater? Doch auf *mich* soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? (...)

Präsident. (...) Ferdinand!!! – (...) – Auf mich fällt die Last der Verantwortung – auf mich der Fluch, der Donner des Richters – Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand – das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel).

Feierlich entsag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert.

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! (...)

Präsident (verbeißt seinen Zorn).

Hum! – Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. Wo zehn Andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklettern, wirst du spielend, im Schlafe gehoben. Du bist im zwölften Jahre Fähnrich. Im zwanzigsten Major. Ich hab' es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen und in das Ministerium eintreten. (...) – das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind – *Ihre* Glückseligkeit macht sich nur selten anders, als durch Verderben bekannt. (...) – Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem *Herzen* liegen alle meine Wünsche begraben. –

Präsident. (...) Unverbesserlich! (...) – Du wirst dich (...) noch heute entschließen eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück).

Mein Vater?

Präsident. (...) Ich habe der Lady Milford in *deinem* Namen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. *Der Milford*, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist –

Ferdinand (außer Fassung).

Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! – (...)

### **Akt III – Szene 4 (gekürzt)**

*Zimmer in Millers Wohnung.*

Luise und Ferdinand.

Luise. (...) Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater (...) wird alle Geschütze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. (...) Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze

Geheimniß seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern. (...) Höre, Luise (...) *Du*, Luise, und *ich* und die *Liebe!* liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? (...)

Luise. Brich ab. Nichts mehr. Ich erblicke über Das, was du sagen willst.

Ferdinand. (...) Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und Alles verloren werden kann? (...) Mein Vaterland ist, wo mich Luise liebt. (...) Wo wir sein mögen, Luise, geht eine Sonne auf, (...)

Luise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend).

Deine Ruhe ist meine heiligste.

Luise (sehr ernsthaft).

So schweig und verlaß mich. Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter (...) – der Rache des Präsidenten gewiß ist.

Ferdinand (fällt rasch ein).

Der uns begleiten wird. (...) Schlag *ein* Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir fliehen.

Luise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? (...) Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand (steht still und murmelt düster).

Wirklich?

Luise. *Verlieren!* O, ohne Grenzen entsetzlich ist der Gedanke (...) Ferdinand! dich zu verlieren! (...)

Nein! Sieh mich an, lieber Walter. (...) Komm! (...) Laß *mich* die Heldin dieses Augenblicks sein einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken (...)

*Ferdinand (hat in der Zerstreung und Wuth eine Violine ergriffen (...)) – Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden und bricht in ein lautes Gelächter aus).*

Luise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? (...) Fassung verlangt diese Stunde es ist eine *trennende*. Du hast ein Herz, lieber Walter. (...) Schenk sie einer Edeln und Würdigern (...) (*Thränen unterdrückend. (...)* *Indem sie ihm mit abgewandtem Gesicht ihre zitternde Hand gibt.*)  
Leben Sie wohl, Herr von Walter.

Ferdinand (...) Ich entfliehe, Luise. Willst du mir wirklich nicht folgen?

Luise (...) Meine Pflicht heißt mich bleiben(...).

Ferdinand. Schlange, du lügst. Dich fesselt was anders hier.

Luise (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens).

Bleiben Sie bei dieser Vermuthung. Sie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! Und mich soll das Märchen blenden? Ein Liebhaber fesselt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt. (Geht schnell ab.)

## Szenen zu „Wurm – Sekretär des Präsidenten von Walter“

### Akt I – Szene 2 (gekürzt)

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! (...)

Miller (verdrießlich).

Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich).

Nun! nun! und wie befindet sich denn meine Zukünftige (...) – kriegt man sie nicht zu sehen – Mamsell Luise? (...)

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in der Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich,(...). Ich werd' mal eine fromme, christliche Frau an ihr haben.

Frau (lächelt dumm-vornehm).

Ja – aber, Herr Sekertare – (...) Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein. (Bäurisch-stolz.) (...)

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren).

(...) Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu – nu – ich dächte nur – ich meine, (hustet) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben –

Wurm (fährt vom Stuhl).

Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? (...)

Wurm. (...) Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen; an Empfehlungen kann's nicht fehlen, wenn ich mich höher poussieren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Luise ernsthaft sind, (...)

Miller. (...) Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. (...) – Das Mäd'el muß mit Ihnen leben – ich nicht. – (...)

Wurm (zu Millern).

Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, (...)

Miller. (...) Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau' ich – erlauben Sie – keine hohle Haselnuß zu. (...) – Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mäd'el lieber Vater

und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, (...) – Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! – (...).

Wurm (greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus).

Obligation<sup>7</sup>, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach).

Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius!  
(Zurückkommend.)

(...) – Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg'. Ein confiscierter widriger Kerl, (...)

### **Akt I – Szene 5 (gekürzt) – Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.**

*Saal beim Präsidenten. Der Präsident und Secretär Wurm.*

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? – Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben. (...) die Tochter eines Musikus, sagt Er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter. (...) Das schönste Exemplar einer Blondine, (...).

Präsident (lacht).

(...) Das Mädchen ist *schön*, sagt Er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er *Geschmack* hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser – so seh' ich, daß er *Witz* genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann *Präsident* werden. (...) – Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel – unvergleichlich! so trink' ich auf die guten Aspecten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Scortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Excellenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer *Zerstreuung* zu trinken.

Präsident (ernsthaft).

(...) Da Er meinen Sohn bei dem *Mädchen* auszustecken Mühe haben möchte, soll Ihm der *Vater* zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich (...) begreiflich – (...) Überdies kann Er mit Nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. (...) Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady (Milford) stützt – (...). Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein Anderer kann sich melden – (...), mit der Dame das Vertrauen des Fürsten anreißen, (...) – Damit nun der

---

<sup>7</sup> Hier: Verbindlichsten Dank

Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen – Ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen – (...).

Präsident. (...) Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll Seinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelichste Partie im Lande, und sagt er Ja, so lassen Sie den Secretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident Teufel! (...) (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück).  
Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ew. Excellenz nicht, (...) der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen –

Präsident. Den Gegendienst werth ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (bückt sich vergnügt).

### Akt III – Szene 1 (gekürzt)

Der Präsident und Sekretär Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr. Zwang *erbittert* die Schwärmer immer, aber *bekehrt* sie nie.

(...)

– Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten. (...).

Präsident. Wie war das zu machen? (...)

Wurm. (...) der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig – (...) Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hilfe. *Wir dictieren ihr ein Billetdoux<sup>8</sup> an eine dritte Person in die Feder und spielen das (...) dem Major in die Hände.*

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

---

<sup>8</sup> Kleiner Liebesbrief

- Wurm. (...) Ich kenne das gute Herz (...). (Sie liebt ihren Vater) (...)  
 (...) nichts (wird) leichter sein, als den Vater mit einem Halsproceß zu bedrohen. (...)  
 Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest – (...)– sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Festung, und machen den *Brief der Tochter* zur einzigen Bedingung seiner Befreiung.
- Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.
- Wurm. (...) (Der) Vater (wird) (...) nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.
- Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?
- Wurm. Nichts bei *uns*, gnädiger Herr! Bei *dieser* Menschenart Alles – (...) – Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend. (...)
- Präsident (lacht unter Kopfschütteln).  
 Ja, ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Geweb' ist satanisch fein. (...) – Nun ist die Frage, an *wen* das Billet muß gerichtet werden? Mit *wem* wir sie in Verdacht bringen müssen?
- Wurm. (...) Ich weiß nur den Hofmarschall.
- Wurm (zuckt die Achseln).  
*Mein* Geschmack wär' es nun freilich nicht, wenn ich Luise Millerin hieße.
- Präsident. (...) O, guter Freund! so scrupulös ist die Eifersucht nicht! (...)

## Szenen zu „Präsident von Walter am Hof des Herzogs“

### Akt I – Szene 5 (gekürzt)

Saal beim Präsidenten. Der Präsident und Secretär Wurm.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? – Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben. (...) Daß er der Bürgercanaille den Hof macht – (...) – auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert – das sind lauter Sachen, die ich (...) verzeihlich finde – aber (...) die Tochter eines Musikus, sagt Er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter. (...) Das schönste Exemplar einer Blondine, (...).

Präsident (lacht).

(...) Das Mädchen ist *schön*, sagt Er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er *Geschmack* hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser – so seh' ich, daß er *Witz* genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann *Präsident* werden. (...) – Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel – unvergleichlich! so trink' ich auf die guten Aspecten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Scortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Excellenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer *Zerstreuung* zu trinken.

Präsident (ernsthaft).

(...) Daß Er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub' ich Ihm herzlich gern. Da Er meinen Sohn bei dem *Mädchen* auszustechen Mühe haben möchte, soll Ihm der *Vater* zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich – (...). (...) Überdies kann Er mit Nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinet, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt – (...). Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein Anderer kann sich melden – den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten anreißen, sich ihm unentbehrlich machen – Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen – Ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen – (...).

Präsident. (...) Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll Seinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelichste Partie im Lande, und sagt er Ja, so lassen Sie den Secretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (heißt die Lippen).

(...) (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück). Gut! Diesen Morgen noch. (...)

**Akt I – Szene 7 (gekürzt) – Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.**

Ferdinand von Walter. Sein Vater – Präsident von Walter

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater –

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will – (...) – Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, du Schalk – (...) (Ernsthaft.) Ferdinand! – *Wem* zu lieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? *Wem* zu lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? – (...) – *Wem* hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht – (...) Höre! sage mir, Ferdinand! *Wem* that ich Dies alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück).

Doch *mir* nicht, mein Vater? Doch auf *mich* soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? (...)

Präsident. (...) Ferdinand!!! – (...) – Auf mich fällt die Last der Verantwortung – auf mich der Fluch, der Donner des Richters – Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand – das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel).

Feierlich entsag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert.

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! (...) (verbeißt seinen Zorn).

Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. (...)

– Du wirst dich (...) noch heute entschließen eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück).

Mein Vater?

Präsident. (...) Ich habe der Lady Milford in *deinem* Namen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. *Der Milford*, mein Vater?

(...) Würden Sie *Vater* zu dem *Schurken Sohn* sein wollen, der eine privilegierte Buhlerin heirathete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte. (...)

**Akt III – Szene 1**

Der Präsident und Sekretär Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr. Zwang *erbittert* die Schwärmer immer, aber *bekehrt* sie nie. (...)

Also verzeihen Sie – (...) Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet beredeten und bei ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinweschwemmen, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den guten Mann in die Luft blasen sollte – Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten. (...).

Präsident. Wie war das zu machen? (...)

Wurm. (...) der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig – (...) Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hilfe. *Wir dictieren ihr ein Billetdoux<sup>9</sup> an eine dritte Person in die Feder und spielen das (...) dem Major in die Hände.*

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm. (...) Ich kenne das gute Herz (...). (Sie liebt ihren Vater) (...) nichts (wird) leichter sein, als den Vater mit einem Halsproceß zu bedrohen. (...)

Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest – (...)– sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Festung, und machen den *Brief der Tochter* zur einzigen Bedingung seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. (...) (Der) Vater (wird) (...) nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei *uns*, gnädiger Herr! Bei *dieser* Menschenart Alles – (...) – Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend. (...)

Präsident (lacht unter Kopfschütteln).

Ja, ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Geweb' ist satanisch fein. (...) – Nun ist die Frage, an *wen* das Billet muß gerichtet werden? Mit *wem* wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. (...) Ich weiß nur den Hofmarschall. (...) *Mein* Geschmack wär' es nun freilich nicht, wenn ich Luise Millerin hieße.

Präsident. (...) O, guter Freund! so scrupulös ist die Eifersucht nicht! (...)

---

<sup>9</sup> Kleiner Liebesbrief

## Szenen zu „Lady Milford – Mätresse des Herzogs“

### Akt II – Szene 1 (gekürzt) – die gespielt werden soll

*Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, die Haare noch unfrisiert, sitzt vor dem Flügel und phantasiert; Sophie, die Kammerjungfer. (...)*

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht).

Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie – (...)

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlen, Milady – berufen Sie Assembly<sup>10</sup> hier zusammen. Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten, (...)

Lady (wirft sich in den Sopha).

Ich bitte, verschone mich! (...) – Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, (...) – Was fang' ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? (...) – Weg mit ihnen! (...) (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann – den feurigsten Liebhaber (...)!

Lady (kommt zurück).

(...) Wahr ist's, er kann mit (...) seiner Größe jeden Gelust meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen. – (...) Aber kann er auch (...) sein darbenendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequieren? – Mein Herz hungert (...)

Sophie (blickt sie verwundernd an).

(...) Milady?

Lady. (...) Es ist wahr, liebe Sophie – ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten – (...) Gib mir den Mann, den ich jetzt denke – den ich anbeate – (...) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Mann, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt – –

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen *zuletzt* hören wollte! (...)

---

<sup>10</sup> Versammlung

Lady (bestürzt). (...) Hab' ich vielleicht etwas zu viel gesagt? O so laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden – höre noch mehr – höre Alles – (...)

Lady. Die Verbindung mit dem Major (Ferdinand von Walter) – I Du und die Welt stehen im Wahn, sie sei eine Hof-Kabale – (...) sie ist das Werk meiner Liebe! (...)

Sie ließen sich beschwatzen, Sophie – der schwache Fürst – der hofschlaue (Präsident von) Walter – der alberne Marschall – Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sei, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! – Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! – (...)

### Akt II – Szene 2 (gekürzt)

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. (...)

Lady (hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück).

Mensch! was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finstern Gesicht). (...)

Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort – die bezahlen Alles.

Lady (...). Mann! Was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd).

(...) – ich hab' auch ein paar Söhne drunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend).

Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich).

O Gott! – Nein – lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe. – Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: *Juchhe! nach Amerika!* – (...)

Lady (steht auf, heftig bewegt).

Weg mit diesen Steinen – sie blitzen Höllenflammen in mein Herz. (...) (mit starkem Schritt auf und nieder gehend). Abscheulich! (...) – *Mich* beredet man, ich habe sie alle getrocknet, die Thränen des Landes – (...) schrecklich gehen mir die Augen auf – Geh du – (...) (Kammerdiener)

will gehen, sie wirft ihm ihre Geldbörse in den Hut.) Und das nimm,  
weil du mir Wahrheit sagtest –

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück).

Legt's zu dem Übrigen. (Er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach (...)) Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, (...))

Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze  
verwüstet und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht  
habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehresten  
dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven, (...).

Bedienter (kommt). Was befehlen Milady?

Lady (gibt ihm den Schmuck).

(...) – Man soll es sogleich zu Geld machen, (...), und den Gewinn  
davon unter die Vierhundert verteilen, die der Brand ruiniert hat.

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (...) – Geh,  
Sophie – Es ist besser, falsche Juwelen im Haar und das Bewußtsein  
dieser That im Herzen zu haben!

### **Akt II – Szene 3 (gekürzt)**

Ferdinand von Walter. Lady Milford.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). (...)

Ich komme auf Befehl meines Vaters – (...)

Und soll Ihnen *melden*, daß wir uns heirathen – So weit der Auftrag  
meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert).

Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu fragen. (...)

Lady (mit immer steigender Angst).

Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck).

Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu  
erzwingen. (...)

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend).

Herr Major! *das* hab' ich nicht verdient.

Ferdinand (ergreift ihre Hand).

Vergeben Sie. (...) – Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame  
von so viel Schönheit und Geist – Eigenschaften, die ein Mann schätzen  
würde – sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das

*Geschlecht* an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht *schämte*, vor einen Mann mit ihrem *Herzen* zu treten. (...)

Lady (mit (...) Hoheit).

Es ist das Erstemal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte – (...)

Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch Niemand vertraute, (...)

Ich könnte groß thun und sagen: ich bin fürstlichen Geblüths – aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward. – Mein Vater, (...), wurde (...), durch einen Spruch der Parlamente (...) enthauptet. – (...) Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung. Ich – ein vierzehnjähriges Mädchen – flohe nach Deutschland mit meiner Wärterin – einem Kästchen Juwelen – (...).

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (...) (...) – ohne Schutz und Vermögen – eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg. (...) – Sechs Jahre waren schon hingeweint. – Und die letzte Schmucknadel flog dahin – Meine Wärterin starb – und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. (...) – Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, – lag zu meinen Füßen und schwur, daß er mich *liebe*. (...) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf – Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an – Mein Herz brannte nach einem Herzen – Ich sank an das seinige. (...)

Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, (...)).

Lady! o Himmel! Was hör' ich? Was that ich? – (...)

Lady. (...) Hören Sie weiter. Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend – aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du, eine geborene Fürstin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Concubine? – Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hierher brachte und auf einmal die schauderndste Scene vor meinen Augen stand! – Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmersatte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. (...) das Volk blutete unter ihren Launen – (...) Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlappte – dein Vaterland, Walter, fühlte zum erstenmal eine Menschenhand (...) (Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht.) O daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt sein möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen (...) – Walter, ich habe Kerker gesprengt – habe Todesurtheile zerrissen und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt. In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen – (...)

## Szenen zu „Luise – Tochter von Miller“

### Akt I – Szene 3 (gekürzt)

*Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Miller, ihr Vater.*

*Luise (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand).*

Guten Morgen, lieber Vater.

Miller (warm).

Brav, meine Luise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Luise. (...) War er da, (Vater)?

(Vater). Wer, mein Kind?

Luise. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt – (...) (Ferdinand von Walter)?

Miller (traurig und ernsthaft).

Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Luise (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen).

Ich versteh' ihn, Vater – fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab' keine Andacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, (...)

Luise (tritt unruhig an ein Fenster).

Wo er wohl jetzt ist? – Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen – (...)

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht).

Höre, Luise – das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Luise (erschrocken).

Was sagt Er da? was? – Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das Erstemal sah – (...) – o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. (...)

Miller (tritt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust).

Luise – theures – herrliches Kind – (...) – nimm Alles – Alles! – den Major – (...) – ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Luise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! (...) Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann (...) wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen – wenn von uns abspringen all die verhaßten Hülsen des Standes – Menschen nur Menschen sind – (...) – Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

**Akt I – Szene 4 (gekürzt)**

*Ferdinand von Walter. Luise.*

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend).

(...) Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein  
– Du bist's nicht. (...) Du bist blaß, Luise?

Luise (steht auf und fällt ihm um den Hals).

Es ist nichts! nichts! (...)

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. Du bist's nicht. (...) Was hast du? (...) Was bekümmert dich?(...)

Luise (faßt seine Hand).

Ich seh' in die Zukunft – (...) – dein Vater – mein Nichts. (Erschrickt und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand!(...) – Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns!

(Er springt auf.)

Woher bringst du diese Ahnung, Luise? Trennt uns? – Wer kann den Bund zweier Herzen lösen,(...) – Ich bin ein Edelmann – Laß doch sehen, ob (...) mein Wappen göltiger, als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: dieses Weib ist für diesen Mann? – (...)

Luise. O wie sehr fürcht' ich ihn – diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts – nichts – als die Grenzen deiner Liebe. Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. (...) *Gefahren* werden meine Luise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. (...) Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – (...) (Sie zärtlich umfassend.) (...)

Luise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung).

Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! – (...) – du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen. (...)

Luise. Ich hatte diese Träume *vergessen* und war glücklich (...)– der Friede meines Lebens ist aus – Wilde Wünsche (...) werden in meinem Busen rasen. – (...) – Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden.

**Akt III – Szene 4 (gekürzt) – Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.**

*Zimmer in Millers Wohnung. Luise und Ferdinand.*

Luise. (...) Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. (...) mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten. (...) Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern. (...) Höre, Luise (...) *Du*, Luise, und *ich* und die *Liebe!* (...)

Luise. Brich ab. Nichts mehr. Ich erlasse über Das, was du sagen willst.

Ferdinand. (...) Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und Alles verloren werden kann? (...) Mein Vaterland ist, wo mich Luise liebt. (...) Wo wir sein mögen, Luise, geht eine Sonne auf, (...)

Luise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend).

Deine Ruhe ist meine heiligste.

Luise (sehr ernsthaft).

So schweig und verlaß mich. Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter (...) – der Rache des Präsidenten gewiß ist.

Ferdinand (fällt rasch ein).

Der uns begleiten wird. (...) Schlag *ein* Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir fliehen.

Luise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? (...) Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren. (...)

*Verlieren!* O, ohne Grenzen entsetzlich ist der Gedanke (...) Ferdinand! dich zu verlieren! (...)

Ferdinand (hat in der Zerstreuung und Wuth eine Violine ergriffen (...) – Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden (...)).

- Luise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? (...) Fassung verlangt diese Stunde (...). Du hast ein Herz, lieber Walter. (...) Schenk (es) einer Edeln und Würdigern (...)  
*(Thränen unterdrückend.) (...)*
- Ferdinand (...) Ich entfliehe, Luise. Willst du mir wirklich nicht folgen?
- Luise (...) Meine Pflicht heißt mich bleiben(...).
- Ferdinand. Schlange, du lügst. (...) Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! Und mich soll das Märchen blenden? Ein Liebhaber fesselt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt.

## Szenen zu „Hofmarschall von Kalb“

### Akt I – Szene 6 (gekürzt) – Die Szene, die gespielt bzw. szenisch gelesen werden soll.

Hofmarschall von Kalb in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, (...), zwei Uhren (...). Er fliegt mit großem Gekreis auf den Präsidenten zu und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre. Präsident.

Hofmarschall (ihn umarmend).

Ah guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? wie geschlafen?  
– Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe –  
dringende Geschäfte – der Küchensettel – Visitenbillets –  
das Arrangement der Parteen auf die heutige Schlittenfahrt  
– (...).

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.  
(...) – Doch das beiseite, Kalb – Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall (wichtig).

Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. (...) – und wissen wir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft, nach einigem Stillschweigen).

Seine Durchleucht haben heute einen Merde d'Oye Biber<sup>11</sup> an.

Präsident. Man denke! – Nein, Marschall, so hab' ich doch eine bessere Zeitung für Sie – Daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. (...) Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. *Unterschrieben*, Marschall – und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub (...) den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt).

O mit tausend Freuden, mein Bester! – (...) – Ich fliege sogleich – (Umarmt ihn.) Leben Sie wohl – in drei Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach).

(...) Nun *muß* ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (...)

<sup>11</sup> Gelblich, grün gefärbter Biberpelz

**Akt III – Szene 2 (gekürzt)**

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eifertig).

(...) mein Bester! (...) Wie befinden Sie sich? Heute Abend ist (...) das  
süperbeste Feuerwerk, (...)

Präsident. Ich habe Feuerwerk genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze  
Herrlichkeit in die Luft nimmt, Sie kommen erwünscht, lieber  
Marschall, mir in einer Sache (...) thätig zu helfen, die uns Beide  
poussiert, oder völlig zu Grund richtet. Setzen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer.

Präsident. (...) Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen  
wie entbehrlich es war, unser Beider Glück zu fixieren. Es kann Alles  
zusammenfallen, Kalb. Mein Ferdinand will nicht.

Hofmarschall. Will nicht, will nicht, ich hab's ja in der ganzen Stadt schon  
herumgesagt. Die Mariage ist in Jedermanns Munde.

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt  
eine Andere.

Hofmarschall. (...) Ist das auch wohl ein Hindernis? (...)

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet.

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir  
gestiegen sind, daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben,  
daß er uns Beide ans Messer liefern wolle, das kann er antworten. (...)

Hofmarschall (mit einem Schafsgesicht).

Mein Verstand steht still.

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine  
Spionen, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sei, um die  
Lady zu werben.

Hofmarschall. Sie machen mich rasend. (...) von Bock sagen Sie? Wissen Sie denn  
auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? (...)

Präsident. (ironisch) Das erste Wort, das ich höre.

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören, und aus der Haut werden Sie fahren, Wenn  
Sie sich noch des Hofballs entsinnen, es geht jetzt ins  
einundzwanzigste Jahr (...)!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein  
Strumpfband verloren (...) (Oberschenk) von Bock und ich, wir waren  
noch Kammerjunker, wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das  
Strumpfband zu suchen, endlich erblick ich's, von Bock merkt's (...),  
reißt es mir aus den Händen(...) ich bitte Sie! bringt's der Prinzessin  
und schnappt mir glücklich das Compliment weg. Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

- Hofmarschall. (...) ich werd's dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen, der niederträchtige, kriechende Schmeichler! (...)
- Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heirathen und die erste Person am Hof werden wird. (...) Weil mein Ferdinand nicht will (...).
- Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? Sei's auch noch so bizarr, so verzweifelt! (...)
- Präsident. Ich weiß nur *eines*, (...) Den Major mit seiner Geliebten zu entzweien.
- Hofmarschall. Zu entzweien? (...) Und wie mach' ich das?
- Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen. (...) daß sie es noch mit einem Andern habe.
- Hofmarschall. Dieser Andre?
- Präsident. Müßten *Sie* sein, Baron.
- Hofmarschall. Ich sein? Ich? Ist sie von Adel?
- Präsident. (...) Eines Musikanten Tochter.
- Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. (...)
- Präsident. Was wird nicht angehen?
- Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, (...) meine Reputation bei Hofe.
- Präsident. Das ist was anders. Verzeihen Sie. (...)  
(frostig). (...) Sie haben vollkommen Recht. (...) Dem von Bock wünsch' ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordre meine Entlassung vom Herzog.
- Hofmarschall. Und *ich*? (...) was bin dann *ich*, wenn mich Seine Durchleucht entlassen?
- Präsident. Ein Bonmot von vorgestern. Die Mode vom vorigen Jahr.
- Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Theurer, Goldner! Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja Alles gefallen lassen.
- Präsident. *Wollen* Sie Ihren Namen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen diese Millerin schriftlich vorschlagen soll?
- Hofmarschall. Im Namen Gottes! Ich will ihn hergeben.
- Präsident. Und den Brief irgendwo herausfallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß?
- Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuch heraus schleudern.
- Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?
- Hofmarschall. (...) Ich will dem Naseweis den Appetit nach *meinen* Amouren verleiden.
- Präsident. Nun geht's nach Wunsch. (...)  
Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall.
- Hofmarschall (ruft zurück).  
Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja

## Miller – Stadtmusikant



# Wurm

## Haussekretär des Präsidenten



## **Präsident von Walter** am Hof eines deutschen Herzogs



# **Lady Milford**

## Mätresse des Herzogs



## **Ferdinand**

Sohn des Präsidenten von Walter,  
Major



# Luise

## Tochter von Miller



# Hofmarschall von Kalb am Hof des Herzogs



# Schiller 2.0 für die Liebe von heute - Premiere bei Überzweig

Was hat ein 240 Jahre altes Stück jungen Leuten von heute noch zu sagen? Die Überzweige spielen „Kabale und Liebe“. Premiere am Samstag, 22. Januar.

**SAARBRÜCKEN** (red/bre) Eine Liebe, die durch Intrigen sabotiert wird und in der Tragödie endet: So mancher Theater- und Filmstoff wurde daraus schon gewebt. Eine der berühmtesten ist „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller. Aber was hat das bald 240 Jahre alte Stück jungen Leuten von heute noch zu sagen? Diese Frage wollen die Saarbrücker Überzweige in ihrer neuesten Produktion beantworten.

Luise liebt Ferdinand, Ferdinand liebt Luise. Eigentlich ist es schön und eigentlich ist es einfach. Eigentlich... Aber wäre es so, wäre es wohl kein Stoff fürs Theater. Natürlich ist diese Liebe

verboten, von den Vätern in diesem Fall. Aus politischem Kalkül und aus verqueren Moral- und Wertvorstellungen. Die mögen vor 240 Jahren, als Schiller sein berühmtes bürgerliches Trauerspiel schrieb, andere gewesen sein als heute. Aber geben tut es sie noch immer.

Vor 240 Jahren waren es die Strukturen und Zwänge der Ständegesellschaft, die die Liebe zwischen dem jungen Adligen Ferdinand und Luise, der bürgerlichen Tochter eines Musikers, zu einem Politikum machten – Happy End unmöglich. Aber auch heute noch sind es oft Rollenverständ-



Gerrit Bernstein und Eva Coenen spielen Luise und Ferdinand im Theater Überzweig.  
Foto: MIRA BOCHUM/ÜBERZWEIG

nis und Erwartungshaltungen, die unsere Vorstellungen von Liebe und Beziehung prägen: Wie habe ich zu sein, was wird von mir erwartet? Und umgekehrt: Was erwarte ich? Wie hat Liebe für mich zu sein?

In „Kabale und Liebe“ scheitern die Liebenden an den gesellschaftlichen Zwängen, aber auch an ihren eigenen Absolutheitsansprüchen und damit an sich selbst. „In diesem Spannungsfeld von eigenem Erleben und Empfinden und der gesellschaftlich vorgelebten Norm liegt das große heutige Potenzial dieser mitreißenden Liebesgeschichte“, schreibt das Thea-

ter Überzweig in seiner Ankündigung für eine ganz neue Fassung von „Kabale und Liebe“. Marion Schneider-Bast, die auch Regie führt, hat das alte Stück entkernt und ein Zwei-Personen-Drama daraus gemacht. Es spielen Gerrit Bernstein und Eva Coenen.

Premiere ist am Samstag, 22. Januar, 19:30 Uhr, im Überzweig-Theater am Kästnerplatz in St. Annual. Karten und Infos: [www.ueberzweig.de](http://www.ueberzweig.de)

Produktion dieser Seite:  
Frank Kohler  
Michael Emmerich

SZ  
Kult Regio  
19.01.2022

# Sturm und Drang für Teenager von heute

Gast-Regisseurin Marion Schneider-Bast inszeniert im Saarbrücker Theater Überzwerg Schillers „Kabale und Liebe“ für junge Leute. Eine Glanzleistung.

VON SILVIA BÜSS

**SAARBRÜCKEN** Können Jugendliche von heute überhaupt noch etwas mit Schiller anfangen? Und wird nicht jedes Stück durch Schulheiter fürs Vergangene verdröben? Wer mit solchen skeptischen Fragen in „Kabale und Liebe“ ins Saarbrücker Theater Überzwerg geht, fällt

publikum von 14 Jahren plus ab, wie man gern sagt. Die junge, preisgekrönte Gast-Regisseurin, die lieber nicht nur inszeniert, sondern auch eine eigene, kampferprobte Fassung des Sturm-und-Drang-Stücks von 1784 geschrieben hat, Bast anfangs Schüler und Schülerinnen aus dem Off erzählen, an was sie sich noch erinnern. „Ich weiß nur noch, dass einer Wurm heißt, und irgendeine ist gestorben“, heißt es da etwa. Ob saarländische Lehrerinnen und Lehrer, die „Kabale und Liebe“ in Klasse neun behandeln sollen, mildechen können!

Heute, ja richtig tanzen lassen, lässt Schneider-Bast das Schillerische Trauerspiel um die beiden jungen Verliebten Ferdinand und Luise, die

dürfen erst mal auf offener Bühne „üben“, die Comedy-Sitcom-Redeweise abzulegen, um den halben Schillerischen Ton zu treffen – auch dies ein starker Kniff der Regie. Tatsächlich gelingt es dieser Inszenierung, Schillers Sprache, die nur hier und da heutig aufgelockert wird, wie einen Diamanten zum Funkeln zu bringen: ein wenig freud, ungewöhnlich und gerade deshalb (szenierend, gar befreiend. Nicht nur sprechtechnisch bieten Coenen und Bernstein hier eine Glanzleistung, auch darstellerisch. Denn Schneider-Bast entschließt das Stück zwar, in dem sie das Personal auf die sechs wichtigsten Figuren reduziert, macht Schiller aber auch Behn.

Das fordert: den zwei Darstellern rasante Rollenwechsel ab, wobei sich was erschwerend hinzukommt. Dialog und Szenen, wie in heutigen Filmserien gang und gäbe, voneinander trennen, überlappen. Sollen die beiden Verliebten gerade noch auf einer endlosen Wäldchenstimm-Matte, verwandelt sich Coenen mit nur einer Körperdrehung und dem Griff zur Halskrause von Luise zu Ferdinands Machtpolitiker-Vater Präsident von Vater, der dem Sohn in scharfen Ton klarmacht, dass er das Bürgertöchterchen Luise vergessen muss. Wie Eva Coenen von der getriebenen, weichen Luise zum knallharten, gläsernen Vater wechselt und dann auch zur widerwilligen, erst widerstrebend, dann sich lösenden Mätresse Lady Milford, ist beeindruckend. Gerrit Bernstein, der vom besungenen Vater Luise zu Ferdinand unwischend glänzt besonders als von Walters Sekretär Wurm, der seinem Herrn mit einer brutalen Intrige zu Diensten sein und Luise für sich selbst abstanhen will. Köstlich wie einst Woody Allen: Zelig passt sich dieser Wurm in Gestik und Mimik seinem Chef an, ohne dass Bernstein dabei chagaliert.

Das Bühnenbild von Jasmin Kaege (auch Kostüme) entlastet erst



Eva Coenen und Gerrit Bernstein führen in wechselnden Rollen durch die Neuinszenierung von „Kabale und Liebe“ im Saarbrücker Theater Überzwerg.

PHOTO: UWE BELLAUSEN/BERGWERG

allmählich seine vielfältigen Qualitäten. Eingang wirkt es recht spartanisch; nicht mehr als ein halbes Dutzend Schneiderkosten aus Dritz, die vor sich im Raum an elastischen

**Tatsächlich gelingt es dieser Inszenierung, Schillers Sprache, die nur hier und da aufgelockert wird, zum Funkeln zu bringen.**

Bändern von der Decke hängen. Doch nachdem Coenen und Bernstein die Dialogstelle mit Kostümen bedrängen, werden sie nicht nur zur ständig präsenten Gesellschaft, die die Liebe wie eine Drohkulisse be-

drängt. Es reicht auch schon ein Griff zu einem Stück, zu einem Schal, einem Jackett oder einem langen Rock (originell aus Luftpolsterfolie), um den Publikum voranschallig zu machen, welche Figur jetzt spricht.

Mag sein, dass es bisweilen nicht leicht wird, der komplizierten Handlung ohne vorherige Lesüre bis ins letzte Detail zu folgen. Doch alles Wesentliche bleibt erhalten und interessante neue Aspekte, Schillers blinde Flecken, werden herausgearbeitet. Etwa, dass Schiller Ferdinand seinem Vater ähnlicher ist, als er es glaubt zu sein. Auch er, der Herr, ist aufrausend, bestreuergeitert, will Macht über andere ausüben. Nicht nur anfangs, noch häufiger lässt Schneider Bast die Akteure einen Schritt zurücktreten,

über Schillers Dialoge und Regieanweisungen gebübelt oder gar den Kopf schütteln.

Mit einer überraschenden, vom Original abweichenden Wendung am Schluss macht ihre Inszenierung deutlich, dass Ferdinand seine vermeintlich unzureichende Luise nicht aus Liebe mit in den Tod nimmt, sondern, weil er sie nicht besitzen kann, schlicht umbringt. Schiller-Fans mag diese Wahrheit schocken, das Stück aber macht diese Pointe nur wahrhaftiger, verdienter Applaus!

**Nächste Termine:** 23., 25., 28. Januar um 11 Uhr, 28. und 29. Januar um 19.30 Uhr.

[www.ueberzwerg.de/stuecke/kabale-und-liebe](http://www.ueberzwerg.de/stuecke/kabale-und-liebe)

## GELDSEGEN



Foto: Adolph/Saxa

**Geldsegen: Anrufen & kassieren**  
**Nicole Ludes gewinnt 10.000 €!**  
**VERSUCHEN AUCH SIE IHHR GLÜCK!**

Suchen Sie die heutige Gewinnspiel-Aussage.  
Dort finden Sie alle weiteren Informationen.



sich gleich in den ersten Minuten der Premiere am Samstag ertrappi. Denn Marion Schneider-Bast macht genau dies zum Thema. Ihr ihr Ziel-

an gesellschaftlichen Zügen und Intrigen zugrunde gehen, begannen. Gerrit Bernstein und Eva Coenen, die zu zweit in alle Rollen schlüpfen,

# Nils empfiehlt: „Kabale und Liebe“ am Überzweig-Theater

*Philipp Jung*

**Kennt ihr „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller? In der Schule wird das Drama oft im Deutschunterricht behandelt – es gilt als ein typisches Beispiel für den Sturm und Drang, eine Strömung in der Epoche der Aufklärung. Das Überzweig-Theater in Saarbrücken bringt das Stück auf die Bühne.**

Luise liebt Ferdinand, Ferdinand liebt Luise. Eigentlich ist es schön und eigentlich ist es einfach. Eigentlich ...

Aber die Liebe zwischen den beiden ist verboten. Verboten von den Vätern. Verboten aus Angst. Aus Angst vor dem Verlust des eigenen Ansehens und der eigenen Moral- und Wertvorstellungen. Scheinbar gibt es für die Liebenden nur einen Ausweg: sich dem gesellschaftlichen Druck zu beugen. Doch die beiden jungen Menschen rebellieren. Sie kämpfen für ihre Freiheit. Das Ende ist eher traurig: Denn die beiden scheitern. Ihre Liebe scheitert. Letztlich aber nicht nur an dem unbeugsamen Außen, sondern auch an den eigenen Absolutheitsansprüchen und damit an sich selbst.

Schiller schrieb „Kabale und Liebe“ als bürgerliches Trauerspiel vor fast 240 Jahren. Es besteht, wie man das von einem klassischen Drama kennt, aus fünf Akten. Damals waren es die Strukturen und Zwänge der Ständegesellschaft, die die Liebe zwischen dem jungen Adligen Ferdinand und Luise, der bürgerlichen Tochter eines Musikers, zu einem Politikum machten. Das macht ein Happy End quasi unmöglich.

## **Rollenverständnis prägt Liebe und Beziehungen**

Auch heute noch sind es oft Rollenverständnis und Erwartungshaltungen, die unsere Vorstellungen von Liebe und Beziehung prägen: Wie habe ich zu sein? Was wird von mir erwartet? Wie gehe ich mit den an mich gestellten Erwartungen um? Und umgekehrt: Was erwarte ich? Wie hat Liebe für mich zu sein?

In diesem Spannungsfeld von eigenem Erleben und Empfinden und der gesellschaftlich vorgelebten Norm liegt das aktuelle Potenzial dieser Liebesgeschichte, die als Klassiker auch in anderen Themen, etwa Macht- und Geldgier, strukturelle Armut, Gewalt oder Fake News ihre Zeitlosigkeit unterstreicht.

Darsteller sind Gerrit Bernstein und Eva Coenen. Das Stück richtet sich an Theaterbesucher ab 14 Jahren. Für die beiden Vorstellungen am Samstag, 28., und Sonntag, 29. Januar, gibt es noch Karten, Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. Das Saarbrücker Überzweig-Theater befindet sich am Erich-Kästner-Platz.

## **Weitere Stücke**

Tickets gibt es außerdem noch für die Vorstellungen von „Das Tagebuch der Anne Frank“ an den Samstagen, 5. und 12. Februar, außerdem für das Stück „All das Schöne“ am Samstag, 19. Februar. Die Karten können [hier](#) erworben werden. Telefon für Rückfragen: 0681 9582830.